Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

7 (9.1.1932) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 7
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
9. Januar 1932

Kabinettsumbildung in Frankreich

Maginot tot — Briand amtsmüde

Die französische Regierung ist in einer Umbildung begriffen. Den unmittelbaren Anlaß dazu hat der Tod des Kriegsministers Maginot gegeben In Anbetracht der Nähe der Weltabrüstungskonferenz kann Frankreich keinen Augenblick ohne Kriegsminister sein...

Aber nicht nur der Posten des Kriegsministers soll neu besetzt werden. Es soll gleichzeitig ein Revirement in der Leitung des Außenministeriums stattfinden. Aristide Briand, der schon seit langem sich alt und müde fühlt, soll seinen Platz räumen. Nach der Niederlage bei der Präsidentenwahl war er ja nur noch ein Schatten seiner selbst. Er legte sich die größte Zurückhaltung auf — oder wurde sie ihm auferlegt? Von seiner alten Aktivität war keine Spur mehr zu merken. Die Behandlung des Mandschureikonflikts unter Leitung Briands war eine Blamage von Anfang bis Ende. An den wichtigen europäischen Besprechungen hat Briand kaum teilgenommen. Zwar weilte er mit Laval in Berlin, aber er hat dabei kaum den Mund aufgemacht, obwohl Laval als Politiker und Diplomat im Vergleich zu dem alten Staatsmann Briand ein Neuling ist.

Man wußte, oder man ahnte, daß der Rücktritt Briands nur eine Frage der Zeit ist. Nun scheint der Augenblick endgültig gekommen zu sein, an dem Briand seinen Abschied von der Politik nimmt.

Kriegsministerium und Außenministerium waren schon immer außerordentlich wichtige Posten in der Regierung jedes Landes. Um so größere Bedeutung kommt ihnen in Frankreich von heute zu, das seine „Lebensinteressen" wie Reparationen und Rüstungen mit äußerster Kraftanstrengung zu verteidigen hat. Neue alte Namen werden in dem Zusammenhang genannt. In erster Linie Paul Boncour und Painlevé.

Painlevé war jahrelange französischer Kriegsminister. Mathematiker von Beruf, Linkspolitiker aus Weltanschauung, wußte Painlevé in der Rolle des Kriegsministers die Forderungen des Generalstabs und der Rüstungsindustrie ausgezeichnet zu verteidigen. Dieser Pazifist und Linksdemokrat aus dem Kreise Briands hat nie versagt, wenn es galt, die „Sicherheit" Frankreichs zu gewährleisten. Paul Boncour hat erst vor kurzem seinen Rücktritt aus der Sozialistischen Partei erklärt. Dadurch hat er sich den Weg zu einem Ministerposten freigemacht. Dieser berühmte Adokat war jahrelang der Vertreter Frankreichs im Völkerbund, wobei die Abrüstungsfrage seine besondere Spezialität war. Er gilt auch als einer der Hauptverfasser des neuen französischen Kriegsdienstgesetzes, das bekanntlich die These von der Bewachung der Nationen in die Praxis umsetzt. Paul Boncour kann ebenso gut Kriegsminister wie Außenminister sein. Seine sozialistische Vergangenheit würde ihm dabei nur zugute kommen, denn die Renegaten pflegen besonders scharf gegen ihre früheren Parteikollegen und deren Anschauungen aufzutreten. Auch Briand war seinerzeit Sozialist, ebenso übrigens wie der berüchtigte nationalistische Staatsmann, der Expräsident der französischen Republik, Alexander Millerand. Aeußerlich würde die neue Regierung Laval durch eine derartige Umbildung eine Erweiterung nach links erfahren. Ihr Kurs dürfte dadurch kaum eine Aenderung zu verzeichnen haben. Es kann aber ebenso gut ein Rechtsruck erfolgen, denn auch der Name Tardieu spielt eine Rolle.

•

Die französische Presse kündigt die Gesamtdemission an

Paris, 8. Jan. Die gesamte Presse ist der Auffassung, Ministerpräsident Laval werde wahrscheinlich den Tod Maginots dazu benutzen wollen, dem Präsidenten der Republik **die Gesamtdemission des Kabinetts anzubieten.** Diesem Schritt dürfte die Annahme zugrunde liegen, daß Briand dann aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten werde. Der Präsident der Republik würde jedenfalls sicher wieder Laval mit der Neubildung des Kabinetts betrauen, um ihm so Gelegenheit zu geben, eine Konzentrationsregierung auf breiterer Grundlage zu bilden.

Wie immer in solchen Fällen werden unzählige Möglichkeiten erörtert. So taucht unter anderem auch der Name des früheren Staatspräsidenten **Doumergue** auf, der angeblich für das Außenministerium in Betracht kommt. Die größten Aussichten, Maginots Nachfolger im Kriegsministerium zu werden, hat anscheinend **Tardieu.** Tardieu, heißt es, hätte gern das Innenministerium wieder. Aber das würde von allen Linksparteien als offene Herausforderung angesehen werden. Sollte ihm auch das Kriegsministerium nicht zufallen, so wird für ihn an die Marine gedacht. Lavals eigener Wunsch ist offenbar, wie seinerzeit Poincare ein Kabinett hervorragender Männer im Zeichen nationaler Einigung zu bilden. Die **Rechtspresse** erklärt, daß gegen den Eintritt von Männern wie Herriot oder Paul-Boncours ins Kabinett nichts einzuwenden sei.

„Petit Parisien" glaubt, Laval werde spätestens am kommenden Mittwoch die Gesamtdemission des Kabinetts dem Präsidenten der Republik anbieten. Es liege kurz vor der Konferenz von Lausanne und Genf. Im offensichtlichen Interesse von Frankreich, das Ministerium auf eine breitere Grundlage zu stellen und möglichst eine nationale Einheitsfront sämtlicher Parteien zu schaffen Briand habe in letzter Zeit wiederholt dem Ministerpräsidenten zu verstehen gegeben, wie beschwerlich für ihn die mit der Konferenz verbundenen Mühen sein würden. Ebenso sehen viele andere Blätter in der Gesamtdemission des Kabinetts die wahrscheinliche Lösung, zu der sich Laval entschließen werde. Sie verkleinern dabei aber nicht die Schwierigkeiten einer Neubildung des Kabinetts für Laval.

•

Laval will nicht auf die Mitarbeit Briands verzichten

Paris, 7. Jan. Wie die Agenze Havas zu wissen glaubt, würde Ministerpräsident Laval falls Briand aus Gesundheitsrücksichten nicht die Möglichkeit sehen würde, weiterhin das Außenministerium zu behalten, **Briand bitten, dem Kabinett seine Mitarbeit als Staatsminister zu erhalten,** um der Regierung auch ferner mit seiner großen Erfahrung zur Seite zu stehen.

•

Rücktrittsgesuch Briands?

T.U. **Paris,** 8. Jan. Wie am Freitag spät abends aus politischen Kreisen gerüchtweise verlautet, soll der französische Außenminister Briand dem Ministerpräsidenten Laval bereits sein Rücktrittsgesuch überreicht haben. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht ist vorläufig nicht zu erhalten, da das Ministerpräsidum sich in Schweigen hüllt.

Briands Rücktrittsgesuch bestätigt.

T.U. **Paris,** 8. Jan. Briand hat den Ministerpräsidenten, wie nunmehr bestätigt wird, von seiner Rücktrittsabsicht in Kenntnis gesetzt. — Den ersten Anstoß zu diesem Schritt gab der Tod des Kriegsministers Maginot. Schon am Donnerstag vormittag hatte sich der Außenminister mit Laval telephonisch in Verbindung gesetzt und ihm erklärt, daß er die Stunde seines Rücktritts nunmehr für gekommen halte. Er sei krank und es müsse daher Vorsorge für eine in jeder Hinsicht leistungsfähige Vertretung Frankreichs auf den Konferenzen getroffen werden. Es erweist sich ferner, daß Briand nicht wegen seiner Krankheit, sondern vielmehr wegen seines Rücktrittsentschlusses nicht mehr am letzten Ministerrat teilgenommen hat.

Was die Nachfolgeschaft anbelangt, so läßt sich vor Annahme des Rücktrittsgesuchs durch den Ministerpräsidenten nichts Zuverlässiges sagen. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, daß Laval selbst die Außenpolitik übernehmen und das Innenministerium abtreten wird.

Die Reichspost im Jahre 1931

Berlin, 8. Jan. In dem vorläufigen Rückblick der Deutschen Reichspost auf das Jahr 1931 heißt es: Die anhaltende allgemeine Wirtschaftsnot hat den Verkehr der Deutschen Reichspost im abgelaufenen Jahr immer stärker ungünstig beeinflußt. In allen Betriebszweigen waren die Verkehrszahlen rückläufig. Die Postversorgung des flachen Landes durch Kraftwagen wurde weiter ausgebaut Das Luftpostnetz umfaßte im Sommer 1931 91 Linien in einer Gesamtausdehnung von rund 33 000 Kilometer. Im Winter 1931 bis 1932 — November bis Februar — beschränkt sich das Netz auf 23 Linien. Der Ueberseetelegraphenverkehr wurde teilweise verbilligt und durch Bereitstellung neuer Leitungswege verbessert. Für den Fernsprechverkehr wurden in vermehrtem Umfang öffentliche Sprechstellen eingerichtet Der Sprechverkehr mit dem Ausland wurde auf Monaco, die Kanarischen Inseln Rumänien Siam, Venezuela und Neuseeland ausgedehnt. Die Gesamtzahl der selbsttätig betriebenen Aemter stieg auf 1860, die Zahl der angeschlossenen Hauptanschlüsse auf 1 150 000. — Der Funkverkehr zählt jetzt 30 Funkverbindungen mit dem Ausland. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat um rund 500 000 zugenommen und sich damit der 4. Million genähert. Im Postscheckverkehr hat die Zahl der Postscheckkunden 1 Million überschritten. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich trotz der Zunahme der Kundenzahl im Umsatz ein Verkehrsrückgang von 23 Millionen Buchungen und 18 Milliarden RM.

Dem Verkehrsrückgang entsprechend haben sich auch die Einnahmen der Deutschen Reichspost ungünstig entwickelt; insbesondere zeigte sich seit Oktober ein starker **Rückgang** gegen das Einnahmesoll des Voranschlages. Soweit sich jetzt übersehen läßt, wird dieser am Schluß des Rechnungsjahres (31. März 1932) etwa **150 Millionen RM.** betragen.

Die Besprechungen mit den Botschaftern

T.U. **Berlin,** 9. Jan. Im Laufe des Freitag nachmittag haben, wie die „D.A.Z." berichtet, noch Besprechungen mit nach Berlin berufenen Botschaftern Freiherrn von Neurath, von Hoesch und von Schubert stattgefunden. Die Botschafter, die ursprünglich schon Freitag vormittag schon zu ihren Missionen zurückkehren sollten, sind in letzter Stunde in Berlin zurückgehalten worden. Reichskanzler Dr. Brüning hat sowohl den Vormittag wie den Nachmittag über mit ihnen verhandelt. Die Besprechungen mit den drei Botschaftern werden auch im Laufe des Samstag fortgesetzt werden. Die Abreise soll erst heute abend erfolgen.

Der nördliche Deich bei Holtgast gebrochen

T.U. **Emden,** 8. Jan. Der nördliche Deich bei Holtgast an der oldenburgisch-ostfriesischen Grenze ist gebrochen. Besonders bedroht sind, da das Wasser unaufhaltsam hereinströmt, die Dörfer Holtgast, Bokel und Augustfehn, mit deren Ueberflutung gerechnet werden muß. Das Wasser strömt auf Detern zu, wo es die Fernstraße Oldenburg-Leer erreicht. Trotz angestrengtester Arbeit hat sich die Dammbruchstelle in kurzer Zeit bis auf 20 Meter verbreitert.

Jetzt kann man sich durch den Rundfunk wecken lassen.

Das Neueste auf dem Gebiete der Rundfunktechnik stellt ein automatischer Radio-Einsteller dar, der von dem Ingenieur Stawinski in New-York erfunden wurde. Der Apparat schaltet selbsttätig zur gewohnten Zeit bis zu 6 verschiedene Radiostationen nacheinander ein, so daß man sich jetzt mit seiner Hilfe aufwecken lassen kann.

Deutschland

Beschleunigte Reform der Sozialversicherung

Berlin, 8. Jan. Wie wir erfahren, rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß das Werk der Sozialversicherungsreform, das im Reichsarbeitsministerium gegenwärtig vorbereitet wird, **dem Reichstag noch bei seiner Februartagung vorgelegt werden kann.** In diesem Zusammenhang wird auch die Frage geprüft, ob die Grenze der Angestelltenversicherungspflicht entsprechend der allgemeinen Einkommenssenkung herabgesetzt werden soll.

Die Preußenwahlen finden zum verfassungsmäßigen Termin statt

Berlin, 8. Jan. Ein Mitglied der Schriftleitung des Wolffschen Telegraphenbüros hat dem Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums Dr. **Weismann** die Frage vorgelegt, wie die preußische Staatsregierung zu den immer wieder auftauchenden Gerüchten stehe, es werde mit dem Gedanken einer Verschiebung der Preußenwahlen gespielt. Staatssekretär Dr. Weismann hat hierauf folgende Antwort gegeben: Artikel 13 der preußischen Verfassung lautet: „Der Landtag wird auf 4 Jahre gewählt. Die Neuwahl muß vor dem Ablauf dieser Zeit erfolgen." Da der derzeitige preußische Landtag am 20. Mai 1928 gewählt worden ist, so steht fest, daß der neue Landtag vor dem 20. Mai 1932 gewählt werden muß. Die preußische Staatsregierung als Regierung eines demokratischen Staates hat niemals daran gedacht und denkt auch jetzt nicht daran, gegen diese klare Bestimmung der preußischen Verfassung zu verstoßen Die Wahlen werden zum verfassungsmäßigen Termin stattfinden.

Telegramm der Wirtschaftspartei an Dr. Brüning

Berlin, 8 Jan. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. meldet, hat die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei an die Reichsregierung folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei richtet die **dringende Bitte an die Reichsregierung, unverzüglich finanzelle Behilfe an die durch Hochwasser schwer geschädigten Gebiete, insbesondere an Sachsen, Thüringen, Anhalt, Baden, Schlesien usw. zu gewähren** und zur Behebung der dringendsten Not sofort Mittel bereitzustellen."

Fahrpreisermäßigung für Erwerbslose im freiw. Arbeitsdienst

Berlin, 8. Jan. Die Reichsbahn gewährt Erwerbslosen, die sich im freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen, für die Fahrt zwischen Wohnort und Arbeitsstätte ab 11. Januar **eine 50prozentige Preisermäßigung.**

Nach Dortmund auch Dresden

Dresden, 8. Jan. Nachdem die Stadt **Dortmund** als erste deutsche Großstadt die Zahlungen der Tilgungs- und Zinsbeträge auf ihre Darlehensschulden ab 1. Januar nicht mehr zahlen konnte, ist nunmehr die **Stadt Dresden nicht in der Lage, die Januar-Zinsen auf kurzfristige Inlandsschulden bereitzustellen.** Bekanntlich hatte sich bei der Stadt Dresden bereits die Auszahlung der November- und Dezember-Kupons verzögert, weil Mindereinnahmen an Steuern und erhöhte Wohlfahrtslasten die Mittel der Stadt außerordentlich stark beansprucht hätten. Die Stadt hat sich an ihre ortsansässigen Gläubiger gewandt und um Entgegenkommen in der Zinsenfrage ersucht.

Selbstmord des Reichsbankdirektors in Duisburg

Duisburg, 8. Jan. Der Direktor der Reichsbanknebenstelle in Duisburg-Ruhrort, Ernst Decker, hat sich heute in seiner Wohnung erschossen. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab, daß Becker sich keinerlei dienstliche Verfehlungen hat zuschulden kommen lassen. Die Gründe der Tat sind noch nicht bekannt.

Verlängerung der Befreiung des Ruhrkohlenbergbaues von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenversicherung

Berlin, 8. Jan. Die Befreiung der im Ruhrkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten und ihre Arbeitgeber von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung ist über den 31. Dezember 1931 hinaus bis zum 31. März 1932 verlängert worden.

Wiederwahl des anhaltischen Ministerpräsidenten

Dessau, 8. Jan. In der heutigen Landtagssitzung wurde der Ministerpräsident Deist mit den Stimmen der Linken **wiedergewählt.** Die Rechte hat bereits einen neuen Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium gestellt.

Beschlagnahme von Golddevisen

München, 7. Jan. Vor dem Schnellrichter hatte sich wegen eines Vergehens gegen das Devisengesetz heute eine Metzgermeisterswitwe zu verantworten, bei der gelegentlich einer Haussuchung 1500 amerikanische Dollar in Gold und 500 englische Pfund in Gold gefunden und beschlagnahmt worden waren. Die Angeklagte wurde zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die beschlagnahmten Devisen wurden zugunsten des Staates eingezogen.

Gerüchte über einen Eisenbahnanschlag finden keine Bestätigung.

T.U. **Berlin,** 8. Jan. Am Freitag abend waren Gerüchte über einen Sprengstoffanschlag auf den D-Zug Berlin-Köln in der Nähe von Bielefeld verbreitet. Wie die Reichsbahndirektion Hannover dazu mitteilt, ist in einem Graben neben dem Bahnkörper tätsächlich eine Sprengkapsel gefunden worden. Es handele sich jedoch lediglich um eine alte Sprengkapsel ohne Zünder, so daß die Anschlagsvermutungen der Grundlage entbehrten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Mord im Berliner Westen. Im Berliner Westen wurde an der Kreuzung der Luther- und Motzstraße der 34 Jahre alte österreichische Reisende Gerl von einem Unbekannten durch drei Schüsse niedergestreckt. Gerl verstarb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Man vermutet, daß es sich um eine Eifersuchtstat handelt.

Ein Wasserschutzwerk bei Oldenburg zerstört. Bei Augustfehn in Oldenburg wurde das große Wasserschutzwerk Holtgast von den Wassermassen zerstört. Der Schaden ist noch nicht abzusehen. Auf Monate hinaus wird die Ortschaft Augustfehn von einer Wasserwüste umgeben sein.

Dammbruch in den Vereinigten Staaten. In Glendora (Mississippi) wurden infolge eines Dammbruches am Talahatschie-Fluß 12 000 Hektar Ackerland überschwemmt. Hunderte von Anwohnern sind unter Zurücklassung ihrer Habe und ihres Viehbestandes geflüchtet. Man fürchtet, daß viele Menschen den wütenden Fluten zum Opfer gefallen sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Erzbischof von Canterbury gegen die Ehescheidung.

Dr. Cosmo Gordon Lang, der Erzbischof von Canterbury, hat neuerdings einen Hirtenbrief über die christliche Ehe veröffentlicht, in dem er sich scharf gegen die Ehescheidungen wendet und feststellt, daß die eheliche Gemeinschaft nur durch den Tod getrennt werden könne. Dieser Schritt eines der beiden höchsten englischen Geistlichen läßt sich aus der Tatsache erklären, daß die orthodoxe Richtung der anglikanischen Kirche in letzter Zeit immer mehr an Einfluß gewonnen hat.

Ausland

Genfer Konferenz über die Arbeitszeit im Kohlenbergbau beendet

Genf, 8. Jan. Die Konferenz der Regierungen der hauptsächlichen kohleerzeugenden Länder Europas ist heute beendet worden. Die Delegierten haben den Standpunkt ihrer Regierungen in bezug auf die Ratifizierung der von der letzten internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Konvention dargelegt, durch die die tägliche Arbeitszeit in den Kohlengruben auf 7¾ Stunden festgesetzt wird.

Lloyd George für völlige Streichung der Kriegsschulden

London, 8. Jan. Lloyd George erklärte bei seiner Rückkehr nach England Pressevertretern: **Alle Kriegsschulden und Reparationen müssen annulliert werden. Diesen Standpunkt habe ich schon 1922 vertreten und tue es noch heute.**

Der Anschlag auf den Kaiser von Japan

Tokio, 8. Jan. Wie verlautet, soll die Untersuchung des Anschlages auf den Kaiser von Japan ergeben haben, daß der Urheber **von der provisorischen koreanischen Regierung in Schanghai zwei Bomben und 300 Yen erhalten habe.** — Der Kaiser hat die **Demission des Ministerpräsidenten** bisher weder angenommen noch abgelehnt, sondern Inukai lediglich aufgefordert, die Geschäfte bis auf weiteres fortzuführen.

Wovon man spricht

Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrums-Grube

Beuthen, 8. Jan. Die Hoffnung, in der Nacht an die verschütteten Bergleute heranzukommen, hat sich nicht erfüllt. Immerhin hat sich das Gebirge beruhigt, so daß man mit aller Kraft auf zwei Strecken vorgeht und erwartet, in den nächsten 12 Stunden die Verschütteten zu erreichen.

Anschlag auf einen italienischen Konsul in Paris

Paris, 8. Jan. Auf den italienischen Konsul Gentile ist Freitag mittag **von dem italienischen Studenten Nichichi, der 1899 in Palermo geboren wurde, ein Anschlag verübt worden.** Als der Konsul in einer Autodroschke vor dem italienischen Konsulatsgebäude anlangte, stürzte der junge Mann auf ihn zu und gab ohne **weiteres einen Revolverschuß ab, der den Konsul am rechten Oberschenkel nicht unerheblich verletzte.** Während die Konsulatsbeamten sich um den Verletzten bemühten, ergriff der Student die Flucht. Mehrere Polizisten verfolgten ihn und wurden von ihm beschossen, ohne getroffen zu werden. Er wurde schließlich festgenommen und zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo er sich auf die Erklärung beschränkte, der Konsul habe ihn am Erteilen von Unterrichtsstunden gehindert. Das Befinden des Konsuls ist nicht besorgniserregend.

Buntes Allerlei

Zigarettenbanderolen zugunsten der Arbeitslosen

Auf der Suche nach Mitteln zur Unterstützung der Arbeitslosen kam die griechische Regierung auf einen interessanten Gedanken. Es wurde beschlossen, die Zahl der Zigaretten in den Schachteln von 20 auf 18 herabzusetzen. Dadurch wird sich die Zahl der Zigarettenschachteln, die von den Konsumenten verbraucht werden, um genau 10 Prozent vergrößern. In Griechenland besteht kein staatliches Tabakmonopol. Die Tabak- und Zigarettenfabriken sind aber verpflichtet, an jeder Zigarettenschachtel Steuerbanderolen anzubringen. Durch die neue Verordnung wird sich die Zahl der Zigarettenschachteln, entsprechend auch die Zahl der zur Verwendung kommenden Banderolen, um 10 Prozent vergrößern. Diese 10 Prozent der Zigarettensteuer sollen der Unterstützungskasse der Arbeitslosen zufließen. Es muß in diesem Zusammenhange darauf hingewiesen werden, daß Griechenland keine staatliche Arbeitslosenunterstützung kennt. Die Zahl der Erwerbslosen in Griechenland erreichte Ende 1931 100 000 bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 6 Millionen Menschen.

Züchtigungsrecht Erwachsener gegenüber fremden Kindern

Bei Ungezogenheiten von Kindern und Jugendlichen auf der Straße greifen mitunter Erwachsene der Umgebung durch eine fühlbare Zurechtweisung ein. Nicht selten ergreift dann ein Teil der Anwesenden gegen diesen Erwachsenen Partei. Es herrscht auch nicht Klarheit über die Berechtigung eines solchen Eingriffes. Nun hat neuerdings das Kammergericht eine Entscheidung erlassen: Ein erwachsener, an sich nicht erziehungsberechtigter Tatzeuge ist im öffentlichen Interesse befugt, eine Ungehörigkeit eines Kindes sogar gegen den Willen des Erziehungsberechtigten alsbald zu ahnden.

2,57 RM. für ein Kalb

LC. Von Jahr zu Jahr schwindet in den einzelnen Betrieben, ob Großgrundbesitz, Mittel- oder Kleinbetrieb die Grundlage des Wirtschaftens mehr und mehr dahin und steigt gerade in den Kleinbetrieben die Verelendung an. Der Strudel des Preiszusammenbruches in den letzten Jahren reißt alles mit sich.

Die Veröffentlichungen über Preise und Preisindexe für landwirtschaftliche Erzeugnisse zeigen immer nur die Entwicklung der Großhandelspreise, während die wirklichen Preise, die der Landwirt für seine Waren bekommt, nicht durch die amtliche Statistik erfaßt werden. Wie katastrophal diese Preisgestaltung für Erzeugnisse, besonders der bäuerlichen Veredlungswirtschaft heute ist, zeigt nachstehende Aufstellung über den Verkauf eines Kalbes, die ein Prignitzer Bauer einer Berliner Zeitung eingesandt hat. Das 66 Pfund schwere Kalb erbrachte bei einem Preise von 0,22RM. für das Pfund insgesamt 14,52 RM. Davon gehen ab:

Standgeld	0,70 RM.
Streu	0,0[illegible] RM.
Treibergeld	0 [illegible] M.
Fuhrlohn	0,30 RM.
Wiegen	0,20 RM.
Fracht	2,15 RM.
Versicherung und Provision	0,85 RM.
Zusammen	4,75 RM.

Ausgezahlt wurden also 9,77 RM. Von dieser Summe müssen an baren Unkosten des Bauern 4 RM. Deckgeld abgesetzt werden. Rechnet man weiterhin nur 8 Tage Milch für das Kalb, und zwar den Tag 4 Liter und setzt den Liter Milch mit 0,10 RM. an, so hat der Prignitzer Bauer nur 2,57 RM. für sein Kalb bekommen. Dieses einfache Beispiel zeigt, besser als alle amtlichen Zusammenstellungen, die Katastrophenlage, in die die Landwirtschaft und besonders die bäuerliche Wirtschaft durch den Preiszusammenbruch im Laufe des letzten Jahres geraten ist.

Sie legen Ihr

GELD

gut und sicher an bei der

VOLKSBANK DURLACH

BANK UND SPARKASSE

Skilauf allein — doppelte Gefahr!

Die Zeit der Weißen Kunst ist da. In den Bergen unseres Schwarzwaldes sieht man besonders an den Sonntagen die Skiläufer sich tummeln. Einzeln, zu zweien, dreien und in großen Gruppen durchstreifen sie das winterliche Land. Soll man allein den Zauber der verschneiten Berge, die Märchenpracht des Winterwaldes auf sich wirken lassen? Es liegt ein eigener Reiz darin, allein zu sein in der Erhabenheit und Unendlichkeit verschneiter abgeschiedener Berge. Aber dieses Alleinsein birgt Gefahren in sich. Wehe dem Skiläufer, der sich in einsamer Gegend verirrt, Wehe dem, der durch Sturz nicht weiter kommen kann, oder der im dichten Nebel seinen Weg und Richtungsgefühl verloren hat. Ehe zufällig Hilfe kommt, kann er ein Opfer der Kälte geworden sein. Deshalb sollte nur derjenige, der seine Bretter beherrscht und mit der Gegend wohl vertraut ist, die Alleinfahrt wagen. In fremden Gelände sollte auch der gute Skiläufer Gesellschaft suchen. Unter keinen Umständen sollten sich Anfänger allein auf Skiwanderung begeben. Gerade ihnen bringt ja die Gesellschaft mit anderen außer erhöhter Sicherheit auch noch Anregung und Anleitung. Viel schneller würde er die Kunst des Skilaufens beherrschen lernen, wenn er sich erfahrenen Läufern anvertraut. Das Skilaufen in Gesellschaft ist aber für den Anfänger auch deswegen von besonderer Bedeutung, als es ihm leichter über die ungewöhnliche körperliche Anstrengung, Muskelkater usw. hinwegkommen hilft. Skiläufer setzt Gesundheit und Leben nicht leichtfertig aufs Spiel.

Der Dreikönigstag in Spanien

Das republikanische Spanien, das von seinem König nichts mehr hören will, ist aber weit davon entfernt, auf die „Drei Könige" zu verzichten. Von jeher galt der 6. Januar, der Tag der drei Könige, in Spanien als das größte Kinderfest. Die spanischen Kinder glauben, daß die drei Könige, Melchior, Kaspar und Balthasar, an diesem Tage aus dem Morgenlande nach Spanien kommen. Sie reiten auf Kamelen und bescheren den Kindern reiche Gaben. In den spanischen Städten sind am 6. Januar alle Spielzeugläden von Kindern überfüllt. Ein großes Spielzeuggeschäft in Madrid ließ in diesem Jahre einen großen Briefkasten vor seiner Eingangstüre aufstellen. Die Zahl der eingesteckten Kinderbriefe in diesen Kasten allein überstieg 60 000. Am Vorabend des Festtages lassen die spanischen Kinder gewöhnlich die Fenster in den oberen Stockwerken der Häuser offen. In Spanien ist der Glaube verbreitet, daß die drei Könige am frühen Morgen des 6. Januar an Strickleitern in die Wohnungen steigen, um dort die Kinder zu bescheren. Vor dem Schlafengehen wird in jeder Wohnung ein leeres Tablett auf das Fensterbrett gestellt. Beim Erwachen können die Kinder bereits die Gaben auf diesem Tablett vorfinden. Die Stadtverwaltung von Madrid hat in diesem Jahre 100 000 RM. für die Beschenkung armer Kinder gestiftet. Auf Initiative einer großen Madrider Tageszeitung ist ein Umzug veranstaltet worden. An der Spitze des Zuges zogen drei Ritter hoch zu Roß, die die legendären drei Könige aus dem Morgenlande darstellten, und hinterher schritten Schildknappen mit den Geschenken.

Amerikanisches Frauenidol

Der bekannte amerikanische Opernsänger Lawrence Tibbett nahm vor kurzem an einem Wohltätigkeitskonzert in Baltimore teil. Er versetzte mit seinem Gesang die weibliche Hälfte des Auditoriums in eine solche grenzenlose Begeisterung, daß ein wilder Tumult entstand. Die Stimmung war bereits beim Erscheinen des beliebten Künstlers gehoben, erreichte aber den Siedepunkt, als Tibbett seine Glanznummer zu singen begann, ein kubanisches Liebeslied. Etwa 200 Damen nahmen vor der Tribüne Aufstellung. Als das Lied ausklang, stürzten sich die Verehrerinnen auf die Bühne und stürmten in höchster Ekstase vorwärts, um sich den Weg zu ihrem Idol zu bahnen. Dabei wurden Kleider in Stücke gerissen und Frisuren zerzaust. Sechs Frauen lagen ohnmächtig auf dem „Schlachtfeld". Ob es der Schreck oder die Begeisterung war, die ihnen die Besinnung raubte, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Zu allerletzt gelang es 20 Polizeibeamten des Ueberfallkommandos, der Lage Herr zu werden. Am Tage darauf erklärte Tibbett dem Berichterstatter von „Baltimore-Sun", daß er während seiner künstlerischen Laufbahn nie ähnliche Begeisterung des Publikums erlebt hatte. Die Sache hatte aber eine unerwartete Folge. Tibbetts Gemahlin reichte die Scheidungsklage ein. Als Grund für diesen Schritt führte sie an, daß sich die Berühmtheit eines Mannes nie mit Familienglück paaren könne.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Die Tanzstunde

Skizze von Kurt Kühns

Im Dorfgasthof „Zur Linde" brannten alle Flammen in den beiden Kronleuchtern, und in dem großen Tanzsaal stand erwartungsvoll das junge Volk. An den Türen aber drängten sich die Alten mit teils neugierigen, teils spöttischen Mienen.

Eine schlanke Frauengestalt in schlichtem, grauem, etwas abgetragenem Touristenkostüm — ein feines, regelmäßiges Gesicht, dem krause, blonde Locken, die die Stirn umspielten, immer noch den Reiz der Jugend verliehen — trat ein; es war die Tanzlehrerin Fräulein Ida Bertens. Etwas Müdes lag in ihren Zügen, als sie sich jetzt mit einer leichten und anmutigen Verbeugung gegen die Anwesenden wandte und in einem Tone, dem man das Gewohnheitsmäßige und Eingelernte anhörte, sagte: „Ich habe Sie zusammengerufen, meine jungen Herrschaften, nicht nur um tanzen zu lehren — das können Sie wahrscheinlich schon —, sondern um auch die höhere Tanzkunst zu zeigen, die rhythmische Bewegung, d. h. die Anmut der Bewegung. Also fangen wir mit dem einfachsten an, mit der Verbeugung. Ich bitte die Herren, aufzufordern."

Sie selbst verbeugte sich mit vollendeter Anmut, und die Dorfjugend kratzfußte und knixte, so gut es ihr gegeben war.

„Schön war es nicht!" sagte Fräulein Ida. „Der Mensch ist kein Taschenmesser und keine kratzende Henne, aber es soll bald besser werden. Ich bitte die Musik um einen Foxtrott!" Die Dorfkapelle, ein Geiger und ein Flötist, legte los, und der Saal dröhnte unter den stampfenden Tritten.

„Leicht, meine Herrschaften! Leicht!" übertönte Idas helle Stimme das Gestampfe. „Schweben, schweben! So poltert ein Pferd über die Dielen. Keine Absätze! Fußspitzen!"

Sie wurde warm. Ihre Wangen röteten sich, sie bewegte sich selbst im Rhythmus des Tanzes. Ihre Augen leuchteten auf, ein träumerischer Glanz lag darin, ein Gedenken, als sie selbst im Corps de ballet, eine Elfe unter Elfen, dahingeschwebt war, — bis ein unglücklicher Tritt ihre Laufbahn jäh abgebrochen, so daß sie jetzt als Wanderlehrerin der Tanzkunst mühsam ihr Brot suchte.

„No, Karl Voß, wat seggste nu?" Mit einem behaglichen Lachen stieß der Gemeindevorsteher Weidemann seinen Nachbarn Voß in die Rippen. „Dat is 'n Mädel! Da is Rasse drin! Da muß auch so'n alter Junggeselle und Krippensetzer wie Du noch am Ende Feuer fangen."

Der Angeredete, ein langer, hagerer Mann mit kurzem, grauem Schnurrbart, etwas vorstehenden Backenknochen und einem dichten Schopf grauer Borsten, die wie ein Hahnenkamm hochstanden, antwortete nicht. Seine tiefliegenden Augen hafteten auf dem jungen Weibe mit einem in sich gekehrten, sinnenden Ausdruck.

Wieder stieß ihn der kleine, dicke Weidemann in die Rippen. „Na, Du sagst ja nichts!" lachte er. „Biste ganz weg?"

„Hat sich was mit weg!" brummte Voß. „Olles Rindfleesch wird nich so lichte meech!"

Eine Pause war eingetreten, die Schänke wurde umlagert. Hier behauptete die Musik ihre Plätze; der Flötist trank, noch mehr aber der Geiger, der olle Tischler Surkraut.

Eine Händeklatschen rief die jungen Leute in den Saal zurück. Der Flötist stelzte mit langen Schritten auf das Podium hinauf, Surkraut torkelte hinterher, unter seine Jacke ein längliches Etwas verborgen, eine Flasche Nordhäuser.

Wieder wurde getanzt. Die Jugend kam aus dem Tritt, denn Surkraut fiedelte schauderhaft; er verschwand alle paar Minuten unter dem Tisch, um seine heimliche Geliebte zu umhalsen.

Ida wurde nervös. „Ich bitte die Musik, Takt zu halten!" rief sie erregt. Plötzlich brach die Musik ganz ab. Surkraut war von seinem Schemel gefallen.

Alles wollte sich ausschütten vor Lachen. Ida war das Weinen näher als das Lachen. Sie hatte schlechte Zeiten erlebt, nirgends einen lohnenden Kursus zusammenbekommen. Ihr Geld war zu Ende bis auf den letzten Pfennig.

„Platz da! Hier muß die olle Garde ran!" Voß drängte sich durch die Menge und erstieg das Podium. „Smiet dat olle Swin rut!" Ein paar junge Burschen faßten an und schleppten den unglücklichen Musikanten hinaus. Seine Geige hatte Voß ergriffen.

„Nu, Fräuleinchen, kommandieren Se los", wandte sich Voß an Ida und stimmte die Geige.

Ida atmete tief auf — ein dankbarer Blick flog zu dem langen, eckigen Manne hinüber. Und wenn er wie auf dem Hackebrett spielte, er sollte gesegnet sein.

Er spielte aber nicht wie auf dem Hackebrett. Er hatte einen Bogenstrich, der sogar aus diesem alten Wimmerholz einen weichen, vollen Ton herausholte. Jetzt kam Zug in das Ganze. Alle Augen leuchteten, die Beine hielten den Takt von selbst. Ida tanzte mit, immer mit dem schlechtesten Tänzer, und schwenkte ihn herum, daß er nicht wußte, wie ihm geschah.

Im Flug ging der Abend hin. Der Wirt gebot Feierabend.

„Un nu", rief Voß in das Getümmel der sich auflösenden Paare, „wird erst unnerschrieben, dat der Kursus zustanne kümmt. Ich spiele öbermorjen wedder."

Abermals traf ihn ein dankbarer Blick: Ida legte einen Anmeldebogen aus, der sich im Umsehen mit Unterschriften bedeckte.

Der Saal hatte sich geleert. Durch die jetzt weit geöffneten Fenster strömte die kühle Herbstluft.

Ida trat vor Voß. „Haben Sie vielen Dank!" sagte sie mit einem glücklichen Lächeln und streckte ihm ihre Hände entgegen.

„Oh! nichts zu danken", stotterte Voß beinahe verlegen. „Ich kann nicht sehen, wenn einer in der Patsche sitzt. Und — da ich Geige spielen kann — —"

„Sie spielen gut", rief Ida. „Glänzend!"

„Das nicht!" erwiderte Voß. „Aber meine Geige ist meine beste Freundin, mit der ich immer zusammen gelebt und geträumt habe. Vielleicht, daß ich darum ein — ein so einsamer Mann geworden bin."

„Sie stehen allein?"

Voß nickte. „Ich war Gutsbeamter", entgegnete er. „Habe mich aber abgebaut, wie man jetzt sagt. Ich habe im Dorf mein Häuschen mit Acker und lebe so für mich."

Idas Brust hob ein leichter Seufzer. Die Stille der Nacht, der Friede des Dorfes griffen ihr plötzlich ans Herz. Hier mußte es schön sein! Hier konnte man ausruhen.

„Sie essen auch ein hartes Brot", sagte Karl Voß.

Ida nickte. Was dieser Mann für ein weiches, gütiges Auge hatte, dachte sie.

„Wollen Sie — Sie sich mein Häuschen vielleicht einmal ansehen?" stotterte Karl Voß, der immer verlegener wurde, „wenn Sie jetzt doch ein paar Wochen hier bleiben?"

„Gern!" versetzte Ida. Auch sie wurde verlegen.

„Gute Nacht!" sagte Karl Voß unvermittelt und ging...

Einige Wochen währte der Kursus, und alle paar Tage spielte Voß als „Musikdirektor", wie Weidemann sagte. In der dritten Woche aber war er — glücklicher Bräutigam.

„Nu is dat olle Rindfleesch doch weech geworden!" lachte Weidemann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Durlach, 9. Jan. Heute feiert Herr Karl Kauffmann, Schweinehandlung hier, seinen 60. Geburtstag. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Durlach, 9. Jan. Im hohen Alter von 78 Jahren wurde gestern Herr Privatier Krieger zur letzten Ruhe bestattet. Eine zahlreiche Trauergemeinde gab dem Verstorbenen, der in aller Stille und Zurückgezogenheit hier seinen Lebensabend zugebracht hatte, das Geleite. Nach Gebets- und Trostworten des Geistlichen legte Herr Turndirektor Eichler namens des Turnvereins 1846 Karlsruhe dem Ehrenmitglied einen Kranz unter anerkennenden Worten am Grabe nieder. 57 Jahre war Herr Krieger ein treues und eifriges Mitglied des Turnvereins 1846 gewesen, hatte verschiedene Ehrenämter bekleidet und seine Anhänglichkeit für die Turnsache bis an sein Ende bewahrt.

Durlach, 9. Jan. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am Montag die Anmeldung der auf Ostern schulpflichtig werdenden Kinder stattfindet. (Näheres im Anzeigenteil.)

Durlach, 9. Jan. (Vortrag über „Neurosen des Lebenskampfes.) Das gewaltige Anschwellen nervöser Erscheinungen und Störungen brachte es mit sich, daß dieser „Krankheit unserer Zeit" erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Es hat sich denn auch in der Auffassung über die vielseitigen nervösen Störungen ein bedeutender Wandel vollzogen. Insbesondere hat man gefunden, daß bei der Entstehung der sog. nervösen Leiden das psychische, das rein seelische Moment stark mitbestimmend ist, ja im heutigen Lebenskampf eine weit größere Bedeutung hat, als man schlechthin anzunehmen geneigt ist. Tausenderlei Störungen scheinbar rein körperlicher Natur haben zuletzt ihre Wurzel doch im Seelischen. In dem am Mittwoch, den 13. Januar, abends 8 Uhr, im Vortragssaal der Schloßkaserne stattfindenden Vortrag wird ein tüchtiger Arzt und glänzender Redner aus reichster Erfahrung schöpfend, von ganz modernen Gesichtspunkten ausgehend, aufzeigen, wie die vielen seelischen Schwierigkeiten und Hemmungen des Lebenskampfes, die ungemein zahlreichen Leiden und Schwächezustände erfolgreich bekämpft und verhütet werden können. Gerade diese Materie ist für Jung und Alt gleich wichtig und interessant, weshalb sich der Besuch dieses Vortrages bestimmt lohnen wird. (Siehe Inserat!)

*

Nur noch kurze Zeit läuft im **Scala-Tonfilm-Theater** „Der Weg nach Rio" (Die grüne Kugel), ein Tonfilm über internationalen Mädchenhandel mit erstklassiger deutscher Besetzung. Niemand sollte sich diesen Tonfilm entgehen lassen. Auch das Beiprogramm ist reichhaltig und interessant. Man sieht neben einem Micky-Maus-Film, die neueste „Fox-tönende Wochenschau" (Berichte aus aller Welt) und eine herrliche Naturaufnahme. Jugendliche haben zu diesem Spielplan keinen Zutritt. Ab Dienstag, 12 .1. 32 „Reserve hat Ruh" mit Fritz Kampers in der Hauptrolle.

Sonntag nachmittag ½3 Uhr Familien- und Kinderprogramm „Das Land des Lächelns", „Micky-Maus" und „Flock und Flickie". Eintrittspreis: 30 ₰.

Als Eröffnungsprogramm des Tonfilm-Festspielmonats läuft im **Union-Theater** nur noch heute und morgen das erste Festspielprogramm: Zur Vorführung gelangt der Operetten-Tonfilm „Das Land des Lächelns" mit Kammersänger Richard Tauber in der Hauptrolle. Es sollte sich jeder diesen Film nochmals ansehen, zumal die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten sind. Das Programm wird von einem Flock- und Flickie-Kurztonfilm und einem Wildwestfilm in 2 Akten vervollständigt. Jugendliche haben zu diesem Spielplan Zutritt. — Ab Mittwoch 2. Festspielprogramm: Der Film der schönsten Schlager: „Zwei Herzen im ¾-Takt" mit Willy Forst in der Hauptrolle.

*

Guarneri-Quartett. Die Vortragsfolge des 4. Kammermusikabends der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, der kommenden Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Eintrachtsaale in Karlsruhe stattfindet, ist insofern originell, als sie zunächst 3, dann 4 und zum Schluß 5 Künstler beschäftigt. Beethoven macht den Beginn mit seiner köstlichen jugendfrohen Serenade für Streich-Trio, Op. 8 in D-dur, die zum letzten Male vor 10 Jahren hier vom Wendling-Quartett gespielt wurde. Das dann folgende 2. Streich-Quartett von Tschaikowsky, F-dur Op. 22, dürfte den Höhepunkt des Abends bringen, da ja bekanntlich das Guarneri-Quartett in der Wiedergabe slavischer Musik sein bestes bietet. Tschaikowsky schreibt über dieses Quartett am 29. Oktober 1874 an seinen Bruder: „Keine meiner Kompositionen hat sich so leicht, so einfach ergossen wie dies. Ich habe das Quartett fast in einem Zuge fertiggestellt." Beim Forellen-Quintett von Schubert, das am Schluß des Programms steht, scheidet der 2. Geiger aus, dafür wird der Streichkörper durch einen Kontrabaß gestützt (Kammervirtuos Karl Schiedt vom Landestheater-Orchester) und von den kristallklaren Oktavenläufen eines Flügels umplätschert, den die hochgeschätzte Karlsruher Pianistin und Lehrerin an der Badischen Hochschule für Musik, Frau Professor Weizenecker von Grimm spielen wird.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 9. 1. 32.

Vermißt: Vermißt wird seit dem 6. Januar der 44 Jahre alte Schleifer Adolf Philipp aus der Litzenhardtstraße. Es wird vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat.

Festgenommene Fahrraddiebe: Ein lediger 27 Jahre alter Hoteldiener entwendete in der Nacht zum Samstag ein von einem Schüler vor dem Weinhaus Just abgestelltes Herrenfahrrad. Auf der Flucht durch die Kaiserstraße wurde er von einem Polizeibeamten festgenommen und wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr ins Bezirksgefängnis eingeliefert. Ein zweiter Fahrraddieb wurde in der Person eines verheirateten Schreiners von hier festgenommen und wegen Verdunkelungsgefahr ins Bezirksgefängnis gebracht.

Einbrüche und Diebstähle: In der Nacht zum Freitag wurde eine Gartenhütte in der Nähe der Weinbrennerstraße gewaltsam erbrochen. Der Täter erbeutete zwei Stallhasen. — Im Billardzimmer eines Kaffees in der Lammstraße wurde einem Kaufmann von hier am Freitag vormittag eine große Ledertasche mit Geschäftspapieren einer Mineralölfirma in Stuttgart von unbekanntem Täter entwendet.

Wegen groben Unfugs gelangen 3 Taglöhner aus Killisfeld zur Anzeige, weil sie am Freitag abend in einer Wirtschaft in der Hauptstraße in Durlach die Gäste beschimpften und ihnen Bier ins Gesicht schütteten. Außerdem wird einer von ihnen angezeigt, weil er einen der Gäste mit einem offenen Rasiermesser bedrohte.

Wegen Körperverletzung gelangt ein 28 Jahre alter Lagerist von hier zur Anzeige, weil er eine verheiratete Frau in der Wielandstraße mißhandelte und verletzte. Derselbe Täter beging in der Wirtschaft, in der sich die Schlägerei zutrug, eine Sachbeschädigung, indem er einen gefüllten Weintrug und einige Gläser im Wert von 15 ℳ zusammenschlug.

Festgenommen: Unter den 11 Personen, die am Freitag wegen verschiedener strafbarer Handlungen von der Polizei festgenommen wurden, befand sich ein 32 Jahre alter Kaufmann aus Saarbrücken, der in der Nacht zum 3. Januar in Freiburg einen Einbruch verübt und dabei 15 Pullovers, sowie Damenblusen und Herrenhemden im Wert von etwa 300 ℳ gestohlen hatte. Ein Teil der Diebesbeute konnte wieder beigebracht werden. Die Festnahme erfolgte auf Grund eines Funkspruchs der Staatsanwaltschaft Freiburg im hiesigen Hauptbahnhof. Außerdem befand sich unter den Festgenommenen ein verheirateter Kraftwagenführer aus der Altstadt, der sich wegen Kuppelei, Zuhälterei, Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Gewalt, Bedrohung, Nötigung und Körperletzung zu verantworten hat.

Den Vereinspressewarten des Karlsruher Turngaues zum Gruß!

Am morgigen Tage werden sich die Vereinspressewarte des Karlsruher Turngaues der Deutschen Turnerschaft zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung in Durlach treffen. Wir begrüßen die Pressewarte zu ihrer Tagung, der wir einen guten Verlauf wünschen.

Die Tageszeitung ist sich ihrer Stellung gegenüber den Verbänden für Leibesübungen genau bewußt; heute mehr denn je haben diese Verbände ein gut Teil der kulturellen Aufgabe an unserem Volke übernommen, sie sind über den Rahmen der rein sportlich orientierten Arbeiten hinausgeschritten, und besonders heute in Zeiten großer Not ein wichtiges Glied an der Ankerkette zum Festhalten unseres Staatsschiffes auf der stürmisch bewegten See. So mögen sich ihre Verhandlungen zum Segen unseres Volkes und Vaterlandes auswirken! Sch.

Kohlenverbilligung für Hilfsbedürftige

Im Rahmen der Winterhilfe hat die Reichsregierung weitere Mittel zur Verfügung gestellt, um für die nächsten Monate neben der seit Mitte Dezember im Gang befindlichen Fleischverbilligung eine Kohlenverbilligung für die hilfsbedürftige Bevölkerung durchzuführen. Die näheren Bestimmungen enthält ein gemeinsamer Erlaß des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern vom 23. Dezember 1931.

Danach sind zur Teilnahme an der Kohlenverbilligung berechtigt alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge, die Familienzuschläge erhalten, ferner die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte, in offener Fürsorge Unterstützte, die einen eigenen Haushalt führen, und schließlich Empfänger der Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz nur soweit sie einen eigenen Haushalt führen, die ausschließlich auf Renten und Zusatzrenten angewiesen sind.

Das Verfahren ist in ähnlicher Weise geregelt wie bei der Fleischverbilligung. Es werden Bezugsscheine ausgegeben, die nicht übertragbar sind, und zwar für die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge durch die Arbeitsämter, für die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Personen und für die Empfänger von Zusatzrenten nach dem Reichsversorgungsgesetz durch die Dienststellen der öffentlichen Fürsorge. Bezugsstellen für die verbilligten Kohlen sind alle Kohlenverkaufsstellen, die sich bereit erklären, den Bezugsschein in Zahlung zu nehmen und den sonst gegebenen Vorschriften entsprechen. Die Verkaufsstellen werden durch Aushang kenntlich gemacht. Jeder Berechtigte kann monatlich zwei Zentner verbilligter Kohle erhalten. Der verbilligte Preis muß für den Zentner 30 Pfg. unter dem Tagespreis, oder, sofern für Unterstützungsempfänger durch Preisnachlässe der Kohlensyndikate und des Groß- und Kleinhandels, sowie durch Preisermäßigung oder durch Ermäßigungen auf Kosten des Fürsorgeverbandes bereits Preisverbilligungen erzielt sind, 30 Pfg. unter diesem verbilligten Preise liegen. Die Verbilligung wird für alle Arten von Kohlen, auch für Braunkohlen, Briketts, gewährt.

Der erste für den Monat Januar gültige Abschnitt mit zwei auf je einen Zentner Kohle lautenden Abschnitten wird vom Städt. Fürsorgeamt hier ausgegeben:

a) an Zusatzrentempfänger am 15. Januar
b) an Wohlfahrtserwerbslose am 15. und 16. Januar
c) an Sozialrentner am 16. Januar
d) an Kleinrentner und sonstige Unterstützungsempfänger am 16. Januar
(vorm. 9—12 Uhr, Rathaus, Zimmer 1)

Ferner wird ein weiterer vier Wochen umfassender Bezugsschein für verbilligtes Fleisch ausgegeben. B.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 9. Januar.

Bad. Landestheater: „Im weißen Rößl", 20—23 Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: „Der Weg nach Rio", 7 und 8¾ Uhr.
Union-Theater: „Das Land des Lächelns", 7 und 8¾ Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Blumenkaffee: Tanzabend.

Sonntag, den 10. Januar.

Bad. Landestheater: Nachmittags: „Die Prinzessin auf dem Seil, 15¼—18 Uhr; abends: „Der Rosenkavalier", 19 bis 22½ Uhr.
Städt. Konzerthaus: „Olly-Polly", 19½—22 Uhr.
Scala-Tonfilm-Theater: „Der Weg nach Rio", 5, 7 und 8¾.
Union-Theater: „Land des Lächelns", 5, 7 und 8¾ Uhr.
Stadtkirche: Missionsvortrag, 6 Uhr.
A.S.V.-Platz: Mörsch I. — A.S.V. I., ½3 Uhr.
Germania-Sportplatz: Spiele zu Gunsten der Durlacher Winternothilfe, 1 und ½3 Uhr.
Festhalle-Kaffee-Restaurant: Konzert.
Fasthalle-Kaffee-Restaurant: Konzert.
Blumenkaffee: 5-Uhr-Tanztee.
Parkschlößle: Tanz.
Kranz: Stimmungsduett.

Aus der Geschäftswelt

Inventur-Ausverkauf bei W. Boländer, Karlsruhe.

Wir verweisen auf die Anzeige der Firma W. Boländer, Karlsruhe, die auf den Beginn ihres Inventur-Ausverkaufs hinweist. Niemals waren die Preise so billig, niemals die Gelegenheit zum preiswerten Einkauf günstiger. Auf alle nicht besonders reduzierten Waren werden 10% Rabatt gegeben. Nicht nur für Stoffe jeder Art, sondern auch insbesondere für Betten, Aussteuerwaren, Gardinen, Teppiche etc., ist jetzt eine Einkaufsgelegenheit geboten, wie sie wohl sobald nicht wieder kehrt.

Deutschland von draußen gesehen

Das Ausland sieht Aeußerungen unverwüstlichen Lebenswillens

NDV. Die Nachrichten und Berichte der Auslandspresse über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland haben das Bild, das sich der Ausländer von dem Leben in den deutschen Städten macht, vielfach verwirrt. Wer täglich von Krisenerscheinungen, politischen Reibereien und Demonstrationen in Deutschland liest, kommt leicht — auch wenn die Berichte darüber keineswegs immer sensationell übertrieben waren — zu der Auffassung, daß in Deutschland alles „drunter und drüber" gehe. Man darf sich als Deutscher nicht wundern, wenn z. B. ein Engländer, der jahrelang Deutschland nicht gesehen hatte, in einer englischen Zeitung offen bekennt, er sei überrascht gewesen, daß er bei seiner Ankunft in Deutschland äußerlich fast nichts verändert gefunden habe, „ja, eigentlich war es wunderbar, daß man nicht gleich mit einer Bombe am Bahnhof empfangen wurde."

Große Auslandszeitungen entsenden jetzt Spezial-Berichterstatter nach Deutschland, nicht mit der Aufgabe, alle Symptome einer schweren Krise so schwarz als möglich an die Wand zu malen, sondern vielmehr „die Symtome der Gesundheit, die Gelassenheit des Alltags, die Gunst der Natur und die Aeußerungen eines unverwüstlichen Lebenswillens den Krisenerscheinungen gegenüberzustellen." Diese ausgezeichnete und in einer, in Pessimismus fast versinkenden Zeit gar nicht hoch genug zu schätzende Absicht verfolgt die „Neue Züricher Zeitung" mit einer Serie von Artikeln. Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung" schildert seine Eindrücke von Landschaft und Städten in Westdeutschland. Er gesteht, daß er als er auf dem Badischen Bahnhof in Basel in den Zug nach Deutschland einstieg, das bange Gefühl kaum habe unterdrücken können, ein Land wieder zu betreten, in dem sich „alle Bande frommer Scheu zu lösen beginnen, in dem die Straße herrscht, Ueberfälle und Schießereien auf der Tagesordnung stehen, Elend und Verzweiflung nicht länger gebändigt werden können." Er verschweigt nicht, was er in der Tat an Zeichen der Not und des Niederganges gesehen hat aber er stellt ihnen bewußt die noch immer großartigen Zeichen eines unversieglichen Lebenswillens und lebendiger Kraft in Deutschland gegenüber. Er schildert, welche Kraftquelle im Süden und Westen des Reiches die Landschaft mit ihrem reichen Wein- und Obstsegen für das Leben der Städte bedeutet und das badische Land erscheint ihm dadurch als eine „Oase des Friedens". Der schweizer Besucher ist überrascht von den Wäldern an der Ruhr, die man von Essen mit einem Autobus in wenigen Minuten erreichen kann, von der Landschaft um Dortmund und den Hügeln um s freundliche Hagen. Auch hier noch regiere die Natur versöhnlich in den grauen Alltag hinein. Der von Süden kommende Besucher sieht mit Bewunderung die aktive Schönheit des Schaffens in den großen Städten an Rhein und Ruhr. Es bleibt ihm ein „Gesamtbild von Energie, nationaler Solidität und kultureller Höhe, das selbst von Hunger und Kälte, von Arbeitslosigkeit und Vertrauenskrise nicht ganz verdunkelt wird. Natur und große Tradition, die um diese verstörte Menschheit herumstehen, haben ihr Gegengewicht gegenüber den auflösenden Kräften noch nicht eingebüßt."

Auch die große deutschsprachige Zeitung Ungarns, der „Pester Lloyd" in Budapest, gibt in einem Spezialbericht (unter dem Titel „Stempeln gehen!") die Eindrücke wieder, die ein Ungar entgegen seinen Erwartungen von einer Reise nach Deutschland mitgenommen hat. „Wie groß ist die Ueberraschung, wenn man die deutsche Grenze überschreitet und noch immer ein Land von peinlicher Ordnung, minutiöser Genauigkeit, vollendeter Sauberkeit vorfindet, wo sich dem Fremden auf Schritt und Tritt die bewunderungswürdigen Leistungen der deutschen Schaffensfreude und des deutschen Lebenswillens darbieten. Man braucht auch nicht teurer zu leben wie in der Heimat, selbst wenn man in Pengö umrechnet." Um so erschütternder findet es der Berichterstatter, daß trotz der äußeren Lebendigkeit des Alltagslebens mehr als 4,5 Millionen Deutsche zurzeit stempeln gehen müssen.

Dr. E. M.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, oberrheinischer Meister.

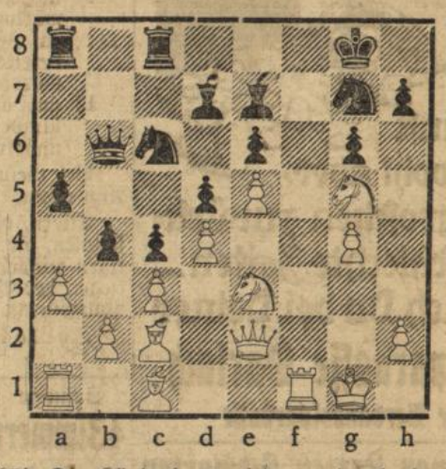
Partie Nr. 1. Damenbauernspiel.

Gespielt im Meisterschaftsturnier der Berliner Schachgesellschaft.

Weiß: Ahues. Schwarz: Benkö.

1. d2—d4 Sg8—f6 2. Sg1—f3 e7—e6 3. e2—e3 d7—d5 4. Lf1—d3 c7—c5 5. c2—c3 Lf8—e7 6. Sb1—d2 Sb8—c6. 7. Dd1—e2 a7—a6 8. 0—0 c5—c4 Dieses Vorgehen hat sich im Damenbauernspiel fast immer als ungünstig erwiesen. Durch c5—c4 wird der Druck auf den Zentrumspunkt d4 aufgehoben, und Weiß kann nun völlig ungestört e3—e4 spielen. 9. Ld3—c2 b7—b5 10. e3—e4 0—0 Provoziert e4—e5 und weist dem ganzen Königsangriff Weg u. Ziel. Nach 10. . . . d×e4 11. S×e4 wäre zwar die schwere Bauernkette a6, b5, c4 der Sprengung durch a2—a4 u. b2—b3 ausgesetzt, aber das ließe sich noch ertragen. 11. e4—e5 Als noch stärker empfiehlt Sämisch 11. Se5 Lb2 12. S×c6 L×c6 und dann e4—e5. Bei der Textfortsetzung muß sich Weiß zu ein paar krummen Zügen (Sf3—e1—g2) bequemen. 11. . . . Sf6—e8 12. Sf3—e1 g7—g6 13. f2—f4 Se8—g7 14. g2—g4 a6—a5 15. a2—a3 Dd8—b6 16. Se1—g2 Lc8—d7 17. Sg2—e3 Tf8—c8 18. Sd2—f3 b5—b4 Die schwarze Aktion auf dem Damflügel wirkt sich zu langsam aus. Inzwischen kommt es auf dem andern Flügel zum Klappen. 19. f4—f5! Le7—f8 20. f5×g6 f7×g6 21. Sf3—g5 Lf8—e7

Stellung nach dem 21. Zuge von Schwarz:



22. Sg5×h7! Die Königsburg wird nun durch ein prächtiges Doppelopfer zertrümmert. 22. . . . . Kg8×h7 23. Lc2×g6+! Kh7×g6 24. De2—c2+ Sg7—f5 Erzwungen. 25. g4×f5+ Kg6—f7 26. f5×e6+ Kf7—e8 27. e6×d7+ Der Bauer hat sich also glücklich von g4 bis d7 durchgefressen! 27. . . . . Ke8×d7 28. Dc2—f5+ Kd7—d8 29. Se3×d5 Db6—a7 30. e5—e6 Schwarz gibt auf. Es droht Damenopfer auf f8 mit nachfolgendem Turmmatt. Gegen diese Drohung läßt sich nichts Wirksames erfinden.

Turnen, Spiel und Sport

Winternothilfe-Spiele.

Die letzten Vorbereitungen zu den Winternothilfespielen auf dem Germania-Platz sind getroffen; es bleibt nur noch der eine Wunsch offen: „Möge auch der Wettergott Einsicht haben mit dem edlen Hilfswerk.“ Den großen Tag, an dem unsere Fußballer ihre ganze Kraft den Notleidenden widmen, wollen wir nicht herannahen lassen, ohne nochmals und eindringlich einen Appell an alle, die helfen wollen, zu richten: Kommt am 10. Januar auf den Sportplatz des F.C. Germania Durlach und unterstützt das wohltätige Werk zu Gunsten der Winternothilfe.

Die Durlacher Städteelf wird alles aufbieten, um gegen die großen Könner der Karlsruher Bezirksliga ehrenvoll zu bestehen. Die Mannschaften spielen in den bekanntgegebenen Aufstellungen. Zum Schlusse sei dem Nothilftag noch in Form eines kurzen Gedichtes gedacht:

Die harte Not führt uns zusammen,
Zu lindern manchen tiefen Schmerz;
Richtet auf ihr Liebesflammen,
Manch zerbrochenes, armes Herz.

Nicht mehr viele können geben,
Leiden sie doch selber not,
Neues Jahr, bring neues Leben!
Mach die Hoffnung nicht ganz tot.

Das letzte Scherflein für die Aermsten unserer Stadt,
Gib' am Sonntag jedermann,
Wohl dem, der noch gut zu essen hat
Und sich wärmer kleiden kann.

Helft! ruft's aus allen Gassen;
Sehet unsere bleichen Kinder,
Nicht länger können wir sie frieren lassen,
Helfet! über den schweren Winter.

Glück der Arbeit, kehre wieder,
Bald in jede Wohnung ein:
Verstummt sind dann die Klagelieder
Und Millionen werden freudig sein.

Not und Elend müssen weichen,
Wenn wir treu zusammenhalten,
Lasset uns die Hände reichen,
Bürger alle, jung wie alten. Ammann.

Die Mannschafts-Aufstellung des V. f. R. Durlach erfährt folgende Aenderung:

Vogel
Abele Meier
Hunn Kunzmann I Eschelbach
Schönberg Horch Kunzmann II Arheidt Wackershauser
Ersatz: Beffert, Lenzinger.

Amtliche Schneeberichte

Schneeberichte der Bad. Landeswetterwarte vom 8. Januar

Feldberg-Post: Starker Schneefall, —3, 40, 20—30, Pulver, Ski und Rodel sehr gut.

Hinterzarten: Bewölkt, 1, 10, 5—10, Neuschnee, Ski und Rodel mäßig.

Titisee: Leichter Schneefall, —1, 8, 5—8, Neuschnee, Ski und Rodel stellenweise.

Schauinsland: Bewölkt, 0, 20, 5—10, Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Bad Dürrheim: Starker Schneefall, 0, 15, 10—15, Neuschnee, Ski und Rodel mäßig.

Grafenhausen: Starker Schneefall, 0, 15, 10—15, Neuschnee Ski und Rodel mäßig.

Königsfeld: Leichter Schneefall, 0, 15, 10—15, Neuschnee, Ski und Rodel stellenweise.

Schönwald: Starker Schneefall, 0, 20, 15—20, Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Furtwangen: Schneetreiben, —2, 10, 5—10 Neuschnee, Ski und Rodel mäßig.

Ruhestein: Leichter Schneefall, —1, 35, 10—15, Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Hornisgrinde: Leichter Schneefall, —1, 55, 15—20, Pulver, Ski und Rodel gut.

Hundseck: Starker Schneefall, —1, 15, 3—5, Neuschnee, Ski und Rodel mäßig.

Unterstmatt: Starker Schneefall, 0, 30, 5—10, Neuschnee, Ski und Rodel gut.

Herrenwies: Starker Schneefall, —1, 5, 3—5, Neuschnee, Ski und Rodel stellenweise.

Bühlerhöhe-Plättig: Leichter Schneefall, 0, 3, 3, Neuschnee, keine Sportmöglichkeit.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 7. und 8. Januar

Buenos Aires (1 Pap.-Peso)	1,048	1,052	1,058	1,062
London (1 Pfund)	14,24	14,28	14,40	14,44
Neuyork (1 Dollar)	4,209	4,217	4,209	4,217
Amstd.-Rotld. (100 Gulden)	169,08	169,42	168,93	169,27
Brüss.-Antwp. (100 Belga)	58,49	58,61	58,44	58,56
Paris (100 Frc.)	16,51	16,55	16,50	16,54
Schweiz (100 Frc.)	82,12	82,28	82,02	82,18
Wien (100 Schilling)	49,95	50,05	49,95	50,05

Wirtschaft

Die Indexziffer der Großhandelspreise. Die vom Statistischen Reichsamt für den 30. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer ist mit 102,9 gegenüber der Vorwoche um 0,3 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,5 (— 0,1 Prozent), Kolonialwaren 90,2 (— 0,3 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,9 (— 0,4 Prozent) und industrielle Fertigwaren 129,2 (— 0,4 Prozent).

Eingesandt

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Veröffentlichungen übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Die Presse bringt täglich Nachrichten aus dem ganzen Land über Preisabbau für Milch, Brot, Gas, elektr. Licht usw. Wo bleibt Durlach? Hier wäre doch ein Preisabbau dringend nötig. Einer für viele.

*

Winternothilfe-Fußball.

In einem Inserat der „Winternothilfe“ am 4. ds. Mts. wurden die hiesigen Sportvereine aufgefordert, den 10. Januar möglichst spielfrei zu halten, um den Besuch des Winternothilfespieles des Südd. Fußballverbandes zu fördern. Am Freitag mußte man im „Durlacher Tageblatt“ ersehen, daß der A.S.V. und die Turngemeinde hier spielen. Es hätte doch unter allen Umständen möglich sein müssen, daß der Arbeitersport am 10. 1. 32 sich in den Dienst der Wohltätigkeit stellt und die Austragung von Privatspielen unterlassen hätte. Ist diese Zerrissenheit notwendig? Muß auch im Sport gezeigt werden, daß wir Deutschen nie einig sein können, selbst bei Vornahme der Wohltätigkeit? Warum denn immer getrennt und nicht im Interesse der guten Sache gemeinsam marschieren. Dies ist sicher die Ansicht der meisten Fußballanhänger, die lediglich des Sportes zulieb Fußballspiele besuchen.

Ein Fußballanhänger.

Schriftleitung: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst

der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Im Gebirge fiel auch gestern allenthalben Neuschnee, sodaß oberhalb 900/1000 Meter wieder sehr gute Sportmöglichkeit vorhanden ist; in mittleren Lagen war die Schneedecke heute früh noch nicht durchgehend geschlossen. In der Rheinebene blieb das Wetter naßkalt. Ein flaches Zwischenhoch hat heute stellenweise vorübergehend Aufheiterung verursacht. Die Zyklonentätigkeit ist jedoch auf dem nordatlantischen Ozean noch immer sehr rege. Eine neue Störung nähert sich bereits den britischen Inseln, wo starker Barometerfall eingesetzt hat. Damit steht wieder ozeanische Luftzufuhr auch nach Mitteleuropa bevor. Die Fortdauer des im Gebirge gegenwärtig winterlichen Frostwetters ist infolgedessen erneut in Frage gestellt.

Wetteraussichten für Sonntag: Auffrischende Südwestwinde, zeitweise Niederschläge (in höheren Lagen zunächst als Schnee) und wieder steigende Temperaturen.

Winternothilfe Durlach.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Ungenannt 2 ℳ, Arbeiterwohlfahrt 10 ℳ, Ungenannt 5 ℳ, Ungenannt 5 ℳ, Emil Feißkohl 20 ℳ, Dr. Kurt Deis 40 ℳ, Obering. A Elser 20 ℳ, Ungenannt (—au) 15 ℳ, Ungenannt 10 ℳ, Ungenannt 5 ℳ, Frl. Joh. Baumann 10 ℳ, Ungenannt 4.50 ℳ, Reichsbahnoberrat Knittel 30 ℳ, K. O. 4. Rate 6 ℳ, Prediger Schneider 10 ℳ, August Burkhard 10 wollene Bettücher, Frau Lang, Schuhgeschäft 12 Paar Schuhe, Fa. Pfannkuch & Co. 10 Warengutscheine à 1 ℳ für Januar, Kaiser's Kaffee-Geschäft 50 Pfund Lebensmittel je für Januar, Februar und März.

Es wird auch an dieser Stelle für diese Spenden der herzlichste Dank ausgesprochen.

Weitere Spenden nehmen entgegen:
Bezirkssparkasse Giro-Konto der Winternothilfe 1370, Volksbank und Filiale der Deutschen Bank in Durlach.

Durlach, den 9. Januar 1932.
Geschäftsstelle der Winternothilfe.

Mädchenbürgerschule Durlach.

(Lehrplan der Mädchenrealschulen)

Eltern, die gesonnen sind, ihre Kinder in die Mädchenbürgerschule zu schicken, wollen diese am

Montag den 11. Januar 1932,
nachmittags von 2—4 Uhr

in der Lessingschule (Schloßkaserne) 3. Stock, Zimmer Nr. 6, anmelden.

Zur Anmeldung zugelassen sind Mädchen, die der vierjährigen Grundschulpflicht voll genügt haben.

Zeugnisbüchlein ist mitzubringen.

Denjenigen Schülerinnen, die sich einer Prüfung zu unterziehen haben, wird deren Zeitpunkt bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Durlach, den 6. Januar 1932.
Das Rektorat.

Sparen kannst
Du kaum, wohl aber
einen Notgroschen zurücklegen für schlechte Zeiten —
Spare auch Du bei Deiner
Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse

Bauholz, Rahmen, Latten, Schwarten
und dergl. sowie gut trockenes **Anfeuerholz** ist fortwährend zu haben.
E. Mohrhardt, Zimmergeschäft, Pfinzstraße 48

Möbl. Zimmer
mit Badbenützung, sehr billig zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

4 Zimmerwohnung
per 1. 4. 1932 zu vermieten. Näheres Hauptstraße 64.

Antwort auf die Erklärung des Stadtrats Metzger erfolgt am Montag.
N.S.D.A.P.

„Parkschlössle“
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
TANZ

Volksschule Durlach.

Auf Beginn des neuen Schuljahres werden alle Kinder schulpflichtig, **die am 30. April 1932 das sechste Lebensjahr** zurückgelegt haben.

Die Eltern oder deren Stellvertreter werden aufgefordert, **ihre schulpflichtigen Kinder** (auch die zur Zeit erkrankten) — geboren in der Zeit vom 1. Mai 1925 bis 30. April 1926 (einschließlich) — am

Montag, den 11. Januar 1932
nachmittags von 2—5 Uhr

persönlich anzumelden, und zwar

für die Altstadt:
die in Durlach geborenen Knaben und Mädchen im Zimmer 3 und 4, die auswärts geborenen im Zimmer 5 **der Schillerschule;**

für den Stadtteil Aue:
sämtliche Kinder im Zimmer 1 **des neuen Schulhauses Aue.**

Bei der Anmeldung ist das religiöse Bekenntnis des Kindes anzugeben und auf Verlangen nachzuweisen. **Für auswärts geborene Kinder sind Impfschein und Geburtsschein vorzulegen; für hier geborene genügt der Impfschein.**

Die Anmeldepflicht erstreckt sich auch

a) auf Kinder, die schwächlich und in der Entwicklung zurückgeblieben sind, wenn sie auf ein Jahr zurückgestellt werden sollen oder bereits 1 mal oder 2 mal zurückgestellt worden sind,

b) auf die nicht vollsinnigen, (taubstummen, blinden), die geistesschwachen, epileptischen und krüppelhaften Kinder.

Bei Gesuchen um Zurückstellung ist bei der Anmeldung ein ärztliches Zeugnis vorzulegen.

Eltern, oder deren Stellvertreter, die es versäumen, die ihrer Obhut anvertrauten schulpflichtigen Kinder zur Volksschule anzumelden, unterliegen der Bestrafung auf Grund des § 71 des Polizeistrafgesetzbuches

Durlach, den 6. Januar 1932.
Das Rektorat.

Sonnige
4 Zimmerwohnung
am Fuße des Turmbergs sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Schöne
4 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör auf 1. 4. 32 zu vermieten
Pforzheimerstraße 2.

Haus
Oststadtlage zu kaufen gesucht oder Tausch gegen Rentenhaus in guter Geschäftslage.
Angebote unter Nr. 8 an den Verlag.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Turmberg-Viertel.
Schöne sonnige, neuhergerichtete
4 Zimmerwohnung
mit Bad u. Balkon im 2. Stock, an ruhige Mieter auf 1. April evtl. früher zu vermieten.
Näheres Dürrbachstraße 16 part.

3 Zimmerwohnung
nebst kl. Giebelzimmer, Badez., Veranda, Küchenbalkon usw. in sonniger freier Turmberglage, a. 1. April ds. Js. an kinderl., ruhige Familie zu vermieten. Näheres Rittnertstraße 45, 2. St.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.

Küche
mod. Form, natur lasiert **95.—** ℳ
Von einer Waggonladung Küchen ist eine Küche übriggeblieben, die durch lange Lagerung etwas notgelitten hat. Wir haben uns deshalb entschlossen, diese Küche unter unser Selbstkostenpreis, nämlich zu **ℳ 95.—** abzugeben. Solche besteht aus: 1 schönen, großen Büfett, innen ganz ausgelegt m. Facettescheiben u. Gardinen bespannt u. schönen polierten Wulststäben 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker u. 1 Putzschrank Glauben Sie ja nicht, daß Sie später eine solche Küche noch billiger kaufen könnten.
Möbelhaus
Marx Kahn
K'ruhe, Waldstr. 22
(neben Kolosseum)

Einige
2-Zimmerwohnungen
per 1. April zu mieten gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 34 an den Verlag.

Gesucht auf 1. IV. 32 geräumige
3 od. 4 Zimmerwohnung
von Beamtenfamilie ohne Kinder.
Angebote unt. Nr. 35 an den Verlag.

Sonnige
3 Zimmer
Villenwohnung, 1. Stck. mit Bad u. mögl. Garten zu mieten gesucht.
Angebote unt. Nr. 36 an den Verlag.

3 Zimmerwohnung
von Geschäftsmann p. 1. März oder 1. April möglichst Einfahrtgelegenheit gesucht. Angeb. unter Nr. 26 an d. Verl

Schöne
2 Zimmerwohnung
mit Zubehör in gutem Hause von kleiner Familie auf 1. April gesucht.
Angebote mit Preis unt. Nr. 39 an den Verl.

Laden
in der Hauptstraße mit oder ohne Wohnung für Lebensmittelgeschäft geeignet, von pünktlichem Zahler zu mieten gesucht.
Offerten unt. Nr. 38 an den Verlag.

Berufstätiger Handwerker sucht leeres od. einfach möbliertes
Zimmer
mit od. ohne Bürgerkost
Angebote mit Preis unt. Nr. 37 an den Verl

Dickrüben
sind eingetroffen und werden zu günstigem Preis abgegeben
Einkaufs-Vereinigung südd. Landwirte
m. b. H. Durlach
Blumenstr. 12, Tel. 62.

Obstbaum-Grundstück
mit vielen tragbaren Bäumen und etwas Gartenland zu verpacht.
Näheres unt. Nr. 30 an den Verlag.

Akkordzither
zu verkaufen.
Zu erfragen im Verl.

Nähmaschine
versenkbar 85 Mark
Gasherd
Kohlenherd
Sattlernähmaschine
Schuhmach. Nähmasch.
spottbillig zu verkaufen
Staab, Karlsruhe
Herrenstraße Nr. 6.

besonders in der Zeit, wo sie gute Preise bringen, im Herbst u. Winter — darauf beruht des Geflügelhalters Erfolg
Muskator
Legefutter – Geflügelkörnerfutter,
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen
Erhältlich bei:
Karl Kraft, Durlach
Mühlenfabrikate, Futtermittel, Torfmull
Lammstr. 37 Telef. 91

Inventur-Ausverkauf
Meine Preise sind auf das Aeußerste herabgesetzt!

Herren-Unterhosen	von 1.20 an
Herren-Unterjacken	von 1.25 an
Normal-Hemden	von 1.60 an
Sport-Hemden	von 4.50 an
Knaben-Sporthemden	von 1.90 an
Sport-Strümpfe	Paar von 0.70 an
Socken	Paar von 0.60 an
Oberhemden	von 2.90 an
Strickbinder	von 0.95 an

Auf sämtliche Artikel gewähre ich
10% Rabatt
HERRENMODEN
Ernst Rauenbühler
Hauptstraße 88

Guten Erfolg
hat die kleinste Anzeige im
„Durlacher Tageblatt“.

Schafwolle
zum Waschen und Schlumpen wird angenommen Pfinzstr. 96.

In gut. ruh. Hause ist helle sonnige
3 Zimmerwohnung
mit Bad und großer Veranda auf 1. 4. 1932 zu vermieten
Reiherwiesenstr. 5 part

„Ich mache keine Vorwürfe. Ich verteidige mich und konstatiere nur. Wenn du ein weiteres Zusammenleben wünschest, so mußt du dich mit meiner Wahl abzufinden suchen, Mama."

Frau Giese hatte den ruhigen, nachgiebigen, guten Schwiegersohn nie zuvor so gesehen. Die Adern an seiner Schläfe waren geschwollen, sein Gesicht dunkel gerötet vor Erregung, seine Augen blitzten. Ihr Mann machte eine beruhigende Bewegung zu ihr hin.

„Die Mama ist anscheinend sehr erregt, Michael. Wir müssen uns an derartige Gedanken erst gewöhnen."

„Selbstverständlich."

„Aber wie, wie denkst du dir dein zukünftiges Verhältnis zu Käte?" fragte die Schwiegermutter wieder. „Ich dulde unter keinen Umständen, daß ein achtzehnjähriges Kind unsere Rita erzieht."

„Du duldest es nicht, Mama?" fragte Michael sehr erstaunt. „Ich meine, über Ritas Erziehung habe ich als Vater zu entscheiden.

„Wir taten es bisher gemeinsam, Michael."

„Gewiß. Und ich fügte mich stets euren Wünschen. Ich werde es auch weiterhin tun, sobald sie mir gerecht erscheinen. Ich habe nicht daran gedacht, mich undankbar gegen Käte zu benehmen. Warum kann sie nicht neben meiner Frau Ritas Erziehung leiten?"

„Ich hoffe, daß sie es tun wird, Michael. Sie hat damals auf unsere Bitte ihre Stellung aufgegeben, sie hat diese ganzen Jahre nur für Rita und dich gelebt."

„Ich weiß das alles", wehrte er nervös ab, „und an mir wird es nicht liegen, daß Käte auch weiterhin in unserem Hause sich wohlfühlen soll."

Friederike Giese atmete ein wenig auf. Wenn Käte blieb, die ihr so ganz ergeben war, dann konnte auch ihr eigener Einfluß, ihre Macht über das geliebte Kind fortbestehen.

„Ich möchte jetzt hinübergehen", sagte Michael. „Möchte ein wenig mit Rita plaudern. Wir sind alle sehr erregt. Wir sprechen am besten heute abend oder morgen weiter."

„Ich will die kleine Rita holen", sagte Michaels Schwiegermutter.

Das Kind saß verschüchtert im kleinen Wohnzimmer im ersten Stock am Fenster, Käte mit versteinten Zügen am Tisch. Sie bemühte sich, ruhig zu erscheinen, aber der Tante scharfe Augen sahen doch sogleich, daß sie geweint hatte.

„Nun bin ich also die längste Zeit hier im Hause gewesen", sagte das Mädchen mit schwerer Stimme.

„Du wirst bleiben", entgegnete die Frau sehr bestimmt. „Wirst dir deinen wohlerworbenen Platz von keinem rauben lassen, mein Kind. Michael hat heute schon erklärt, daß er die Pflichten der Dankbarkeit dir gegenüber nie vergessen wird. Er bringt uns ein achtzehnjähriges Mädchen ins Haus. Mit so einem jungen, unerfahrenen Ding werden wir zwei wohl fertig werden und unseren Einfluß zu behaupten wissen."

„So jung ist dieses Mädchen?" Haß flammte in Käte Balkes Augen auf, Haß gegen die Unbekannte, gegen den Eindringling, der den Platz einnehmen sollte, nach dem sie vergebens seit Jahren gestrebt.

„Du bleibst doch, Käte?" drängte die Stimme der Tante. „Du wirst mich doch jetzt nicht allein lassen, mit dieser — Fremden?"

Das Mädchen senkte den dunkelblonden Kopf. „Wenn du meinst, daß es meine Pflicht ist zu bleiben, dann . . ."

„Es ist deine Pflicht! Gegen Rita und gegen mich! Wir reden nachher weiter."

„Komm, Rita, dein Vater möchte dich sprechen." Das Kind kam gesprungen, erlöst und froh.

„Nicht so schnell, nicht so hastig in den Bewegungen", tadelte ängstlich die Großmutter. „Das kann dir schaden."

Sie stieg mit der Kleinen wieder hinab in den ersten Stock der Villa zu den Herren.

Hier hatte indessen Franz Giese zu Michael gesagt:

„Viel Gutes erwartet dich nicht, lieber Michael. Im Geschäft haben wir schweren Aerger gehabt, mehr als das, große Sorgen. Riba, unser bester Kunde in Brasilien, ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, Lopez, der beinahe ebenso gut für uns war, ist uns abgesprungen. Du kannst dir denken, was das in diesen Zeiten für uns bedeutet. Dazu die ewige Geldnot. Hoffentlich bringst du uns nun, durch deine — Braut, etwas flüssiges Kapital ins Geschäft?"

Peinlich berührt entgegnete Michael leise: „Es tut mir leid, lieber Papa, dir sagen zu müssen, daß meine Braut keine bare Mitgift bekommen wird."

Als Heinrich Hartlinde ihm von den schweren Zeiten gesprochen hatte, die ja auch in Ungarn herrschten, hatte Michael in seiner Verliebtheit und um seine Liebe zu Aranka ihren Eltern zu beweisen, sofort freiwillig auf jede Mitgift verzichtet. Hartlinde war diese Rücksichtnahme sehr angenehm. Sein Geschäft ging augenblicklich nicht gut, und seine schöne Frau gebrauchte für ihre eigene luxuriöse Person und für den kostspieligen Haushalt stets große Summen. Sie selbst stammte aus einem reichen Hause, hatte nie Einschränkungen gekannt. Und Hartlinde war ihren Wünschen gegenüber von jeher schwach und nachgiebig gewesen.

„Also unbemittelt ist deine Braut auch noch zu allem anderen?" fragte Giese enttäuscht.

„Was heißt das?" rief zornbebend Michael.

„Nun, du weißt ganz genau, was du uns durch deine neue Ehe antust, Michael. Aber daß du dir eine arme Frau erwählt hast, ist eine Rücksichtslosigkeit gegen unsere Firma. Ich kann es nicht anders nennen. Du zeigst dich als sehr krasser Egoist."

„Weil ich endlich an mich denke, an mein eigenes Leben, mein Glück."

„Weil du . . ." Er brach ab, denn seine Frau hatte mit Rita das Zimmer betreten. „Wir sprechen ein andermal weiter."

„Komm, Rita, wir wollen in unsere Wohnung gehen."

Er reichte den alten Leuten die Hand. Kühl und förmlich. Er fühlte, daß die Kluft, die seit langem zwischen ihnen gähnte, sich heute erweitert hatte, daß sie nun unüberbrückbar war. Und begriff doch gleichzeitig, daß es kein Loskommen, kein Freisein von diesen Menschen für ihn geben konnte, weil das Kind bindend und haltend zwischen ihnen stand.

Als er sich vor sieben Jahren mit Traute vermählte, hatte Franz Giese diese beiden nebeneinander liegenden kleinen Villen in dem hübschen Vorort gekauft, um der Tochter nahebleiben zu können. Seit Trautes Tod spielte der kleinen Rita Leben sich beinahe ganz im Hause der Großeltern ab. Auch das sollte nun anders werden.

Michael Köhlers Heim war gut bürgerlich und behaglich eingerichtet. In seinem Herrenzimmer, in dem er sich am liebsten aufhielt, setzte er sich in einen der tiefen Lederjessel und zog sein Töchterchen auf den Schoß.

„Jetzt will ich dir von deiner neuen Mama erzählen, mein Liebling, wie lieb und gut sie ist."

„Stiefmütter sind immer böse. Papa. Ich fürchte mich vor ihr."

Es war ihm, als habe er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Er fragte bebend:

„Wer hat dir gesagt, daß Stiefmütter böse sind, Rita?"

„Ich weiß es doch aus den Märchen, die Tante Käte mir vorliest."

„Das sind eben Märchen, mein Kind. Die Wirklichkeit ist anders. Du bekommst eine sehr liebe, gute Mutter. Glaube es mir doch, Ritalein, glaube doch, was dein Vater dir sagt! Du wirst deine Mutter lieben, du wirst artig und folgsam sein. Sie wird mit dir lachen und spielen und scherzen, mit dir ausgehen, froh mit dir sein. Sie ist so schön und so jung. Paß auf, wie glücklich du mit ihr werden wirst."

Das Kind sah ihn sinnend an. Nie zuvor war ihm der überreife, altkluge Zug in dem zarten Gesichtchen so aufgefallen wie heute, nie waren ihm die großen Augen so ernst, so unkindlich erschienen wie jetzt. „Ich glaube es nicht", flüsterte das kleine Mädchen und schmiegte sich fester in die Arme des Vaters. „Ich habe Angst, Papa, Angst vor der Stiefmutter." Hilflos, erschüttert und unglücklich sah er auf sein Kind herab. Die Ahnung von schweren Kämpfen zog durch sein Gemüt.

9. Kapitel.

Das junge Paar kam von der Hochzeitsreise zurück. Michael hob Aranka aus dem Zuge: „Willkommen in meiner Heimat, die hoffentlich recht bald auch die deine wird", sagte er.

„Wo ich mit dir bin, ist meine Heimat", erwiderte sie gläubig.

Sie gingen durch die Bahnhofshalle, hatten mit der Zollrevision ihres Gepäcks noch einige Minuten zu tun. Dann lud ein Träger ihre Koffer auf und brachte sie an ein Auto.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 16. Januar.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Recht auf Glück

ORIGINALROMAN VON LOLA STEIN

URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH ROMAN-VERLAG HERMANN BERGER, BERLIN S O 36

2. Fortsetzung

Schwermut lastete auf ihr. Die Aussprache mit Arpad hatte sie furchtbar erregt. Und das Bewußtsein, daß keiner der Ihren ihrem Bund aus freudigem Herzen seine Zustimmung gab, daß sie immer wieder Bedenken, Zweifel, Sorgen begegnete, schien ihr keine gute Vorbedeutung für ihr künftiges Glück.

„Ich hätte festbleiben, hätte dir dieses Zusammensein nicht gewähren sollen", sagte sie leise und kummervoll. „Deine Worte, dein Schmerz werfen Schatten auf mein Glück. Ich bin sicher, kein Unrecht gegen dich begangen zu haben, denn ich hatte dir nichts versprochen. Du aber verstehst es, mich die Dinge als Schuld sehen zu lassen, die doch keine sind. Du hast mich sehr traurig gemacht, Arpad."

Er horchte auf. Wenn sie so sprach, so war vielleicht doch noch nichts verloren? Er sagte beschwörend: „Aranka, höre auf mich als Freund. Ich will nicht der verschmähte Geliebte sein, nur dein ergebener, besorgter, treuer Freund. Als solcher kann ich — weil ich dich kenne und weil ich weiß, wie verschieden die Verhältnisse, unter denen du nun leben willst, von deinem bisherigen Dasein sind — kein Glück für dich für die Zukunft sehen. Ich liebe dich so unendlich, daß dein Schicksal mir noch mehr als mein eigenes Sorgen macht."

„Ich will solche Worte nicht", sagte sie heftig. „Ich will nichts mehr hören . . ." Sie wandte die Augen von ihm ab und dem Walde zu. Plötzlich sah sie Michael. Er stand am Eingang des Kurparkes unter einem Baum und blickte zu ihr hinüber. Er war ihr also gefolgt! Die Unruhe hatte ihn getrieben. Ihr Herz jubelte auf, als sie ihn so plötzlich erblickte. Fortgeweht waren alle dunklen Gedanken, alle Aengste und alle Besorgnisse. Ihre Seele fühlte: er ist meine Heimat, mein Glück. Sie sprang auf, nun wieder ganz Lebensfreude.

„Lebe wohl, Arpad, unsere Unterredung führt zu nichts. Laß es dir gut gehen, vergiß mich und werde glücklich."

Er sah sie fassungslos an. „Warum gehst du, Aranka? Was habe ich denn getan? Darf ich dich nicht begleiten?"

„Nein, nein", wehrte sie entschieden ab. „Laß, es ist besser für uns beide, wenn wir nicht weitersprechen." Noch einmal fühlte er den Druck ihrer Hand.

Er wollte ihr seine Begleitung nicht aufdrängen. Unruhevoll sah er ihr nach. Da erblickte er Michael Köhler. Aranka hatte ihn erreicht, hing an seinem Arm. Schnell bogen die beiden Menschen in einen schmalen Waldpfad ein. Noch einmal leuchtete Arankas helles Kleid durch das Grün, dann war sie seinen Augen entschwunden.

7. Kapitel.

„Ich möchte Papa von der Bahn holen!"

Die beiden Frauen, die mit der sechsjährigen Rita Köhler am Fenster standen und in das feine Regengerieselt hinausschauten, tauschten einen Blick. „Es ist zu naß draußen für dich, mein Herzenskind", sagte die alte Dame

„Ach, Großmutter, dir ist das Wetter auch nie recht! Tante Käte, laß uns gehen, bitte!"

„Du hast doch gehört, was Großmutter dir geantwortet hat, Rita", sagte Käte Balke. Sie war Friederike Gieses Nichte. Als Traute, das einzige Kind des Ehepaars Giese, nach kurzer Ehe mit Michael Köhler starb, hatte Frau Friederike das nicht mehr junge Mädchen, das sich zu Hause, wie sie wohl wußte, nicht glücklich fühlte, gefragt, ob sie zu der kleinen Rita als Pflegerin und spätere Erzieherin kommen wollte. Käte Balke, die neben einem alten, kränklichen Vater, selbst verbittert, als Lehrerin dahinlebte, hatte das Anerbieten der Tante angenommen. Sie wohnte in einer sehr kleinen Stadt; einmal herauszukommen, in neue, bessere Verhältnisse, zwischen andere Menschen, lockte sie sehr. Zudem hatte der junge Witwer, den sie bei Trautes Hochzeit kennengelernt und jetzt bei der Beerdigung der Kusine wiedergesehen hatte, ihr sehr gefallen. Der Vater wurde bei der älteren, verheirateten Schwester untergebracht. Käte Balke zog in Michael Köhlers Haus als Pflegerin und Erzieherin seines verwaisten Töchterchens.

Das Kind war nach Kates unfreundlicher Antwort verstummt. Es blieb am Fenster stehen, als die beiden Frauen sich wieder dem Zimmer zuwandten, und blickte sehnsüchtig hinaus auf die Straße, die es so selten betreten durfte. Entweder es war zu kalt oder zu feuchte Luft, zu regnerisch oder zu sonnig und heiß. Irgend etwas hatte die Großmutter oder Tante Käte immer auszusetzen. Und sie war ein kleines Mädchen, das selbst nie gefragt wurde, das immer nur zu gehorchen hatte.

Da kam ein Auto herangesaust, auf das Haus zu. Ob das den Vater schon brachte? Wirklich, es hielt, Michael Köhlers hohe Gestalt entstieg ihm. Rita jubelte auf.

„Der Papa! Der Papa!"

Sie eilte vom Fenster fort, ins Zimmer hinein. „Schon?" fragte die Großmutter erstaunt und runzelte die Brauen. „Wie ist das möglich?"

„Mit einem Auto natürlich", sagte Käte Balke in leicht tadelndem Ton. „Rita, nicht so schnell laufen!"

Aber das Kind hörte nicht mehr auf sie. Es stürmte hinaus, in den Flur und dort dem Vater in die ausgebreiteten Arme.

„Meine kleine Rita!"

„Papa! Papa! Wie schön, daß du wieder da bist! Wie freue ich mich!"

Er hielt das leichte Körperchen an sich gedrückt und küßte das überzarte Gesichtchen, in das jetzt eine ganz leichte Röte freudiger Erregung gestiegen war. Unnatürlich groß leuchteten die graublauen Augen aus dem schmalen, weißen Antlitz hervor.

Die blauen Aederchen um Stirn und Augen gaben dem Kinde ein krankhaftes Aussehen, das die blaßrote Farbe des kleinen Mundes noch verstärkte. Die sehr hellen, seidigen Haare hingen in Locken auf Ritas Schultern herab. Er liebkoste sie

„Guten Tag, Michael. Komm bitte ins Zimmer hinein. Die Luft hier im zugigen Treppenhaus ist nicht gut für Rita."

„Guten Tag, liebe Mama. Guten Tag, Käte." Er drückte beiden Frauen die Hand und folgte ihnen ins Zimmer, seine Tochter noch immer auf dem Arme haltend.

Jetzt kam auch Franz Giese nach Hause. Er begrüßte seinen Schwiegersohn.

„Es ist gut, daß du heimkommst, Michael, hier ist viel für dich zu tun." Er musterte ihn aufmerksam. „Erholt und frisch siehst du aus, ganz verjüngt."

Er war der einzige, der hin und wieder ein freundliches Wort, eine teilnehmende Frage für Michael fand. Die Schwiegermutter war nach dem Tod ihrer Tochter wie erstarrt. Sie war immer eine wortkarge, strenge, herbe Frau gewesen, doch seit Trautes Hinscheiden hatte sich ihr Wesen förmlich versteinert. Und nur eins hatte für sie noch Interesse, Sinn und Zweck: Trautes Kind.

Aehnlich wie sie war ihre Nichte. Käte Balke gehörte auch zu jenen herben, kühlen, wortkargen, praktischen Frauen. Sie war sehr tüchtig, sie war klug, gebildet, fleißig. Aber man wurde nie warm und nie froh in ihrer Nähe.

Und zwischen diesen Frauen wuchs die kleine Rita heran, die nach Sonne und Wärme und Frohsinn hungerte. Sie hatte von ihren Eltern nur die guten Seiten geerbt, sehr viel von Michaels Wesen war auf sie übergegangen. Traute hatte ihren Mann abgöttisch geliebt, sie hatte ihm ein Kind schenken wollen, das ihm glich. Und so war es auch geworden. Traute selbst war ganz anders gewesen als ihre Mutter. Sie hatte mehr ihrem Vater geglichen, der aber jetzt durch die lange Ehe mit der herrschsüchtigen Frau, die ihm geistig und an Willenskraft überlegen war, durch Enttäuschungen, durch Kummer und Sorgen auch ein verbitterter, müder, alter Mann geworden war.

„Darf ich zu Tisch bitten", sagte Frau Friederike. „Du hast es dir gut eingerichtet, Michael, daß du um diese Zeit gekommen bist. Nun sehen und sprechen wir uns doch gleich."

„Das war auch mein Gedanke, als ich gestern in Berlin lieber übernachtete, statt den Nachtzug zu nehmen. So habe ich euch gleich alle beisammen."

Man setzte sich um den runden Eßtisch. Das Mädchen trug die Suppe auf. Dann wurde gegessen. Viel gesprochen wurde nie bei den Mahlzeiten in der Gieseschen Familie.

Die bedrückende Atmosphäre, die nun schon seit beinahe sechs Jahren hier im Hause herrschte, legte sich Michael schwer und beklemmend auf die Sinne. Sobald er den Fuß auf diese Schwelle setzte, wurde ihm unfrei und unfroh zu Sinn. In diesen Minuten, als er schweigend seine Suppe aß, gedrückt und ernst wie die anderen, empfand er wieder als Wagnis, was ihm in den ersten Wochen seiner Bekanntschaft mit Aranka immer als Unmöglichkeit erschienen war: das lachende, lebensprühende Geschöpf in diesen Kreis, unter diese Menschen zu versetzen. Er hatte es dann doch gewagt, und er war selig gewesen seither. Nun aber, da er die Familie, zu der er doch einmal gehörte, wiedergesehen, da er in ihrer Mitte saß, beklommen, bedrückt, geduckt durch die traurige Atmosphäre dieses Hauses, ergriff ihn wieder jene dunkle und ungewisse Angst, Aranka könne vielleicht nicht glücklich werden an seiner Seite.

Um Gotteswillen . . . Ein Leben ohne sie war nicht mehr auszudenken. Und er wußte ja auch, mit welcher leidenschaftlichen Liebe das junge, schöne Geschöpf an ihm hing.

Wunderbare Tage lagen hinter ihm. Die Familie Hartlinde hatte den Aufenthalt in Trentschin-Teplitz verkürzt, um auf Arankas Bitte den neuen Schwiegersohn noch im eigenen Heim willkommen zu heißen.

Michael war mit ihnen nach Budapest gefahren, hatte diese bezaubernde Stadt kennengelernt, hatte frohe Stunden im Hartlindeschen Hause verbracht. Alles war ein Taumel, ein Hasten und Jagen und Genießen gewesen. Er mußte unendlich viel sehen in wenigen Tagen, Aranka wollte ihm alles zeigen. Dazwischen gab es Gäste zu empfangen, selbst einige notwendige Besuche zu machen, eine kleine Verlobungsgesellschaft im eigenen Hause. Wie im Flug war alles vergangen.

Der Abschied, der ja nun endlich sein mußte, gestaltete sich sehr schmerzhaft für die Liebenden. Und nur die Aussicht, in acht Wochen sich wiederzuhaben, um sich dann niemals mehr zu lassen, machte ihn überhaupt erträglich. Aber während Aranka nur unter der Sehnsucht nach ihm leiden würde, gab es für ihn viel mehr, was ihn bedrückte. Er suchte nach Worten, um das Geschehene zu sagen, und fand keine. Schalt sich innerlich immer wieder feige und töricht und fand doch die Kraft nicht, den Bann zu durchbrechen, der in ihm lag. Da fragte die zarte Kinderstimme an seiner Seite:

„Papa, hast du mir etwas mitgebracht?"

Er lächelte befreit. Rita hatte das erlösende Wort für ihn gefunden.

„Etwas Wunderschönes habe ich für dich, mein Herz!"

Und er dachte, daß es ein Glück für sein Töchterchen bedeuten würde, in Zukunft nicht mehr allein zwischen den zwei ernsten, viel zu alten Frauen zu sein. Denn auch Käte Balke schien ihm alt, viel älter als ihre Jahre. Sie war im selben Jahr wie er und Traute geboren. Aber sie gehörte zu den Menschen, die niemals richtig jung gewesen sind. Nun würde Jugend, Anmut und Frohsinn in sein Haus, in sein und seines Kindes Leben kommen.

Er sah Ritas erwartungsvollen Blick und streichelte freundlich ihr Gesichtchen.

„Was ist es, Papa? Willst du es mir nicht geben?"

„Es kommt erst, meine kleine Rita. Ich habe es noch nicht mitgebracht, aber ich werde es dir bald holen. Es ist kein Spielzeug, es ist etwas viel Besseres."

„Was denn, Papa?"

„Hoffentlich doch kein Hund oder sonst irgendein Tier?" fragte Frau Friederike beunruhigt. „Du weißt, ich halte Hunde für gefährlich; sie haben Würmer und bringen nur Straßenschmutz ins Haus. Und auch andere Tiere dulde ich nicht, Michael. Sie machen nur Unruhe und Unordnung."

„Es ist kein Tier, Mama", sagte er kurz. Und dann, nach einem tiefen Atemzug:

„Du wirst eine liebe, gute, neue Mama bekommen, meine kleine Rita!"

„Michael!" Ein erschreckter, empörter, fassungsloser Ausruf aus drei Mündern. Drei Augenpaare in versteinertem Nichtbegreifen auf seinem Gesicht. Und Ritas Stimmchen dazwischen:

„Eine neue Mama? Gibt es das denn, Papa? Mama ist doch bei den Engeln, sagt Großmutter."

„Darum bringe ich dir eine neue Mama, mein Kind. Sie wird dich lieben und gut zu dir sein, und auch du wirst sie sehr lieb gewinnen."

Käte Balke erhob sich. Sie hatte nicht einmal ganz fertiggegessen.

„Du verzeihst, liebe Tante. Aber ich glaube, was hier jetzt gesprochen wird, ist nicht gut für Rita anzuhören. Komm, Rita."

Das Kind sah fragend auf den Vater, aber als Michael schwieg, erhob es sich, gewohnt, der Tante bedingungslos zu gehorchen. Und Michael sah den beiden, die fluchtartig das Zimmer verließen, finster nach.

Aber heute begriff er zum ersten Male völlig, daß sein Kind, so gepflegt, behütet, umsorgt es auch sein kleines Dasein zwischen diesen beiden Frauen lebte, deren Abgott es war, doch keine richtige, frohe Jugend verbrachte. „Es wird bald anders werden, Gott sei Dank!" dachte mit einem befreiten Aufatmen der Mann.

8. Kapitel.

„Ist das wahr, was du eben sagtest, Michael?" fragte die Frau.

„Es ist wahr, Mama." Sie tat ihm wieder einmal unsäglich leid, so verfallen, so ganz und gar verstört wirkte sie. Ja, für sie mußte es ein furchtbarer Gedanke sein.

„Ich bin sechsunddreißig Jahre alt, ein gesunder, lebensbejahender Mann. Das müßt ihr bedenken. Kann es euch wirklich so sehr überraschen, daß ich endlich auch wieder was anderes will als endlose Trübsal, endlosen Kummer? Daß ich mich nach Frohsinn, nach Glück sehne?"

„Du hast recht, Michael, du stehst zu den Dingen ja ganz anders als wir. Wir haben eben unser Alles in Traute verloren. Deine ganze Welt war sie dir nicht. Es ist nicht unnatürlich, daß ein Mann in deinen Jahren nach einem neuen Glücke greift." Michael nickte seinem Schwiegervater dankbar zu; er war doch der einzig menschlich empfindende in dieser Familie. Aber schon fuhr der alte Mann mit leicht grollender Stimme fort: „Wir haben manchmal an diese Möglichkeit gedacht, Michael, die Mama und ich. Aber wir haben immer von dir, von deinem Zartgefühl, deiner Liebe zu Rita erwartet, daß du Rücksicht auf dein Kind nehmen, daß du ihm keine Fremde als Mutter bringen würdest."

Die alte Frau nickte zu den Worten ihres Mannes. Michael sah die beiden nicht begreifend an.

„Keine Fremde, sagst du? In dem Augenblick, in dem ich mir eine Frau zur Lebensgefährtin erwähle, ist sie mir der liebste, vertrauteste Mensch. Und wird es meinem Kinde natürlich auch werden."

„Natürlich scheint mir das nicht zu sein." Friederike sprach mit einer spröden, harten Stimme. „Michael, wir haben von dir gedacht, daß du die Pflichten der Dankbarkeit, der Pietät, die du gegen Kätes aufopfernde Hingabe an unsere Rita hast, niemals vergessen wirst. Wenn du ohne Frau nicht bleiben wolltest, so haben wir immer gehofft, es würde Käte sein, die du Rita zur Mutter geben würdest."

„Käte?" Er starrte die alten Leute so fassungslos, so entsetzt an, daß sie sich einen verwunderten Blick zuwarfen.

„Aber ich liebe Käte doch nicht", sagte er endlich kurz.

„Eine zweite Ehe schließt man gewöhnlich nicht aus Liebe, sondern aus Gründen der Vernunft, lieber Michael. Ein Mann, der das Unglück hatte, früh Witwer zu werden, versucht, seinen Kindern eine gute Mutter wiederzugeben. Die meisten Witwer heiraten aus Pflichtgefühl gegen ihre mutterlosen Kleinen. Und nie wird Rita eine Mutter bekommen, die Kätes Hingabe, ihre Pflege auch nur annähernd ersetzen kann."

„Es kommt vor, daß Männer um ihrer Kinder willen wieder heiraten, liebe Mama, gewiß. Aber auch das dürfen wir durchaus nicht verallgemeinern. Ich wäre mit Käte unglücklich geworden. Nein, brause nicht auf, Mama, meine Worte richten sich nicht gegen Kätes Person. Ihre großen Vorzüge erkenne ich an, ich bin ihr dankbar für ihre Fürsorge für Rita — aber sie darum heiraten? Das geht doch entschieden zu weit."

„Sie hat es erwartet, Michael. Darum war sie so fassungslos, daß sie schnell aus dem Zimmer ging."

„Darum?" Er war sehr betroffen.

„Hat sie jemals derartiges angedeutet?"

„Ich kenne Käte und ihre Wünsche", sagte die alte Dame ausweichend und verschwieg, daß sie viele Male mit der Nichte dies Thema besprochen hatte.

„Ich glaubte auch dich zu kennen, Michael. Aber ich habe dich überschätzt. Du hast nur an dich gedacht, nicht an uns, nicht an dein Kind."

„Ja, ich habe an mich gedacht, weil ich endlich auch meinen Anspruch auf Glück verwirklichen will." Er sprang auf und ging mit großen Schritten durch den Raum. „Du sprichst ja gerade so, Mama, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. Daß euch mein Entschluß schmerzlich ist, kann ich begreifen, und es ist mir unendlich leid, euch wehe tun zu müssen. Aber auch ihr solltet euch auf einen natürlichen, auf einen vernünftigen Standpunkt stellen. Ihr müßt mich verstehen, wenn ihr es wollt."

Sie antworteten ihm nicht. Er blieb vor dem Eßtischchen stehen, auf dem alle Photographien, die man von Traute besessen, nach ihrem Tode aufgebaut worden waren. Die Bilder zeigten sie als Baby, als kleines Kind, als Schulmädchen und Backfisch, als erwachsenes Mädchen in vielerlei Stellungen. Sie war wohl mindestens einmal im Jahr von den verliebten Eltern photographiert worden. Hier war ihr Brautbild, dann ihre Photographie als junge Frau und schließlich als Mutter. Nun hatte sie schon den todgeweihten Zug in den überzarten Zügen. Zuweilen war es ihm, als gliche Rita heute schon diesem Bild ihrer toten Mutter mehr als allen Kinderbildern, die man von Traute besaß. Sie war eigentlich niemals richtig jung, niemals ein wirkliches Kind gewesen, seine arme, kleine Rita. Auch das sollte jetzt anders werden. Hier, dieses Tischchen war der Altar, den die verlassenen Eltern der toten Traute errichtet hatten, ihr Heiligtum, vor dem er immer wieder die Schwiegermutter fand, die hier förmliche Andachtsstunden, Zwiesprache mit der Verblichenen hielt. Und auch Ritas Altar, Ritas Heiligtum sollten diese Bilder ihrer toten Mutter sein. Dem Kinde, das den wahren Schmerz um den Verlust seiner Mutter ja nicht kannte, wurde hier vor diesen Photographien immer wieder gesagt, was es verloren hatte, welch unermeßliches Leid ihm widerfahren war. Leid, Trauer und eine übermenschliche Verehrung wurden in das kleine Kinderherz gepflanzt. Unsinnig, schädlich, widernatürlich erschien Michael Köhler plötzlich diese ganze Erziehung.

Jetzt sollte freiere, reinere Luft in seinem Hause wehen.

Er wandte sich den alten Leuten wieder zu. Sie saßen jetzt nebeneinander auf dem Sofa. Der Mann hatte die Hand seines Weibes genommen. In neuem Schmerz, in neuer Enttäuschung waren sie sich in dieser Stunde wieder einmal nähergekommen, die sonst herb und aufrecht, ohne Zärtlichkeiten und ohne Wärme nebeneinander hergingen. Ihre Gesichter waren kummervoll verzogen, es zuckte und arbeitete in ihren Mienen. Vielleicht war diese Stunde die schwerste, die sie seit Trautes Tod erlebten. Denn sie brachte ihnen eine ungeheure Enttäuschung. Die Gewißheit, daß auch ihre Tochter, die sie für unersetzlich gehalten, es nicht war. Daß der Mann dieser geliebten Toten sich eine neue Frau nahm, dem Kinde eine neue Mutter gab.

Sie taten Michael Köhler sehr leid. Sie hatten ihm diese ganzen Jahre so leid getan, ein so starkes Mitleid war stets in ihm gewesen, daß er die eigenen Wünsche und Hoffnungen immer wieder zum Schweigen gebracht hatte. Gott sei Dank, daß es diesmal anders gewesen war, Gott sei Dank, daß er gehandelt hatte, ohne zu fragen und zu beraten. „Ihr zürnt mir?" fragte er leise. „Ihr habt kein gutes Wort für mich und meine Zukunft?"

Die Frau wandte sich von ihm ab. Der Mann sagte: „Du bist der Vater unserer kleinen Rita, durch sie unlöslich mit uns verbunden, und wir verstehen deinen Entschluß nicht, Michael, wir billigen ihn nicht, aber wir sind nicht berufen, über deine Taten zu richten. Mögest du glücklich werden."

Er reichte ihm die Hand. Die Frau stöhnte auf. Sie verstand nicht, wie man Glück zu einer Zukunft wünschen konnte, die über dem Sarge ihrer Traute blühen sollte. Starr sah sie den eigenen Mann, in Zorn beinahe Michael an. Aber sie hatte die Worte ihres Gatten wohl begriffen, als er von Rita sprach. Es war gut, daß er sie gesagt hatte. Vielleicht hätte sie sich sonst von ihrem Schmerz in dieser Stunde hinreißen lassen, hätte mit Michael gebrochen. Und dann? Rita entbehren, Rita, die sein Kind war, über das er nach dem Gesetz allein das Verfügungsrecht hatte? Und das die alte Frau doch so viel mehr als ihr Eigentum empfand, als ihr heiliges Besitztum. Um dieses Kindes willen mußte sie schweigen und dulden.

Aber es ging doch nicht so weit, daß sie auch noch gute, glückwünschende Worte sagen mußte. Nein, dazu konnte sie sich nicht überwinden. Sie sah es wohl, Michael wartete auf solche Rede. Aber sie schwieg.

Sie stand auf und trat vor Trautes Bilder.

Franz Giese fragte den Schwiegersohn: „Wann wirst du heiraten, Michael?"

„In acht Wochen, Papa."

„Schon so bald?"

„Eine lange Verlobungszeit hat keinen Zweck."

„Hast du deine — Braut auf der Reise kennengelernt, Michael? Und willst du uns ihren Namen nicht sagen?"

„Gern", erwiderte er schnell. „Ja, ich habe sie auf der Reise kennengelernt. Sie wohnte mit ihren Eltern im gleichen Hotel. Sie heißt Aranka Hartlinde."

Friederike drehte sich langsam zu den Männern um.

„Aranka — ein seltsamer Name", meinte sie.

„Nicht seltsam in Ungarn, Mama."

„Die — Dame ist Ungarin?" Es klang ganz entsetzt.

„Sie ist Deutsche durch die Nationalität ihres Vaters. Ihre Mutter ist Ungarin. Die Familie Hartlinde lebt in Budapest, wo die drei Töchter geboren und erzogen sind."

„Also eine halbe Ungarin", sagte Frau Friederike. „Ich fürchte, Michael, eine Fremde kann ein deutsches Kind nicht richtig erziehen. Wie alt ist deine zukünftige Frau?"

Er geriet in leichte Verlegenheit. „Sie ist erst achtzehn Jahre. Die Frauen in Ungarn heiraten früher als unsere deutschen Mädchen. Aber eine Fremde ist Aranka nicht. Sie hat von ihrem Vater das deutsche Gemüt, das deutsche Empfinden und Wesen geerbt."

Frau Giese rang erregt die Hände. „Achtzehn Jahre! Ja, Michael, hast du denn wirklich mit keinem Gedanken dich an dein Kind erinnert? Wie kannst du Rita eine achtzehnjährige Mutter geben wollen, die selbst beinahe noch ein Kind ist?"

„Liebe Mama, dein Vorwurf ist ungerecht. Meiner Meinung nach wird es Rita nur gut tun, mit einer jungen Frau zusammenzuleben, Frohsinn, Heiterkeit endlich kennenzulernen, die bisher ihrem Dasein fehlten."

„Du machst uns Vorwürfe, daß wir zu ernst, zu traurig waren?" fragte bebend die Frau.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg